Das Magazin für Gemeinschaften,
Hauskreise, Gemeinden und Kleingruppen

5 2015

Gemeinschaft

Nur Mut!

- Wir sind Ermutiger!
- Wie kann ich in meiner Trauer bestehen?
- Verfolgter Christ wird Hoffnungsträger

www.die-apis.de

die Apis
Evangelischer Gemeinschaftsverband Württemberg

In dieser Ausgabe

Auf den Punkt gebracht
Wir sind Ermutiger! 4

Bibel im Gespräch
3. Mai: 2Kö 13,14-21 8
10. Mai: Ps 30 10
17. Mai: Apg 1,15-26 12
Pfingsten – 24./25. Mai: Apg 2,1-13 14
31. Mai: Apg 2,14-36 16

Schwerpunktthema: Nur Mut!
Erstens kommt es anders, … 18
Von Brasilien nach Deutschland 20
Wie kann ich in meiner Trauer bestehen? 22

Api-intern
Api-Freizeiten - Tipps für Kurzentschlossene 25
Api-Jugend: LaJu 2015 26
Verfolgter Christ wird Hoffnungsträger 28
Api-Freundestag 29
Infos vom Schönblick 30
Heimgerufen: Hermann Fink 32
Persönliches 33
Monatslied 34
Veranstaltungen 35

Ecksteins Ecke
Glaubens-Gewissheit 33

Doppelpunkt
Lohnendes Leben 36

4

Wir sind Ermutiger!

Wie wir Schritt für Schritt zu einem motivierenden Lebensstil kommen, darüber schreibt Hans-Martin Stäbler.

22

Wie kann ich in meiner Trauer bestehen?

Klagepsalmen können einen Weg weisen.

28

Verfolgter Christ wird Hoffnungsträger

Herzliche Einladung zur Preisverleihung mit Laudator Volker Kauder, MdB.

Sie wollen die Arbeit der Apis unterstützen? Spendenkonto:
Volksbank Stuttgart
IBAN DE71 6009 0100 0234 4900 04 BIC VOBADESS

NEU

Api Wort-Werkstatt

Leidenschaftlich von Jesus reden lernen

Die wichtigsten Daten im Überblick:
- Kurs 1: 26.-28.6.2015
- Kurs 2: 7.-8.11.2015 (Eine Teilnahme ist nur an beiden Kursen möglich!)
- Referenten: Becci Baur, Dorothee Gabler, Steffen Kern, Johannes Kuhn, Martin Schrott

- Ort: Schönblick, Schwäbisch Gmünd
- Preis: je nach Zimmerkategorie zwischen 121 € und 275 € (für beide Kurse zusammen). Hinzu kommt eine Seminarpauschale von 100 €. Bitte die Gemeinde um finanzielle Unterstützung fragen.

Weitere Infos und Anmeldung:
- Johannes Kuhn: 07127/9315561, j.kuhn@die-apis.de
- Martin Schrott: 07461/3620, m.schrott@die-apis.de
- www.bibelkolleg.de

„Klage und Trauer brauchen einen Raum. Aber dieser Raum hat auch eine Grenze, die Gott selber setzt.“

Steffen Kern
Vorsitzender der Apis

„Mut ist Angst, die gebetet hat“

Liebe Apis, liebe Freunde,

diesen Satz soll Corrie ten Boom gesagt haben, jene bekannte niederländische Christin also, die mit ihrer Familie während der Nazi-Diktatur Juden versteckte und 1944 selbst gefangen genommen wurde. Im Konzentrationslager Ravensbrück hielt sie Bibelstunden. Eine Bibel hatte sie zuvor mit ins Lager geschmuggelt. Sie wurde buchstäblich eine Hoffnungsträgerin für viele Mitgefangene. Sie stärkte den Glauben anderer durch das Wort, von dem sie selbst lebte. Sie stärkte den Willen der Geschundenen, trotz allem zu überleben. Ganz bestimmt erlebte sie wie kaum jemand sonst heute, was Angst bedeutet. Sie war auch nur ein schwacher Mensch und zugleich fand sie immer wieder den Mut für einen neuen Tag.

Nein, wir Christen sind keine Helden. Das waren wir nie. Wir leben ja nur von dem, was wir geschenkt bekommen. Dazu gehört auch der Mut zum Leben. Angst ist eine stete Weggefährtin, der Zweifel und die Sorgen begleiten uns ebenso. Aber wir verzagen nicht. Wir fliehen zu Gott. Wir werfen uns in die Arme unseres himmlischen Vaters. Wir beten. Dabei machen wir immer wieder die Erfahrung: Gott ist da. Er hilft. Er sorgt. Er macht Mut. Unnachahmlich drückt das Psalm 30 aus: „Du hast mir meine Klage verwandelt in einen Reigen; du hast mir den Sack ausgezogen und mich mit Freude gegürtet.“

Wenn aus der Trauer ein Tanz wird

Aus der Klage wird ein Tanz, aus der Trauer wird Freude. Das geht nicht auf Knopfdruck. Das geht auch nicht mit einem Stoßgebet und einem schnellen Amen. Das kann und soll auch gar nicht erzwungen werden. Klage und Trauer brauchen einen Raum. Aber dieser Raum hat auch eine Grenze, die Gott selber setzt. Er verändert unser Leben, wenn wir uns ihm anvertrauen. Gott ist ein Mutmacher, weil er unsere Ängste und Zweifel ernst nimmt und aufnimmt und verwandelt. Er lädt uns dazu ein, ja er beruft uns dazu, selbst Mutmacher zu sein und andere zu ermutigen. In unseren Gemeinschaften sollen Menschen genau das erfahren: Sie sollen ermutigt werden, ihr Leben mit Jesus Christus frei und fröhlich zu leben – getreu dem alten Jungschar-Motto: „Mit Jesus Christus mutig voran!“

Dazu soll auch diese Ausgabe der Gemeinschaft einen Beitrag leisten. Sie werden sehen: Wir sparen die schweren Themen nicht aus. Leid und Trauer kommen vor, Anfechtung und Angst ebenso. Aber lesen Sie selbst. Und sie werden entdecken, dass der Satz stimmt: „Mut ist Angst, die gebetet hat.“ Und: Hoffnung ist Trauer, die geklagt hat.

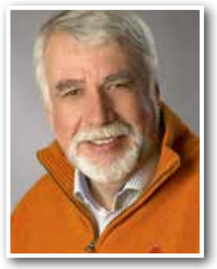
Seien Sie herzlich gegrüßt
Ihr

istockphoto © HandmadePictures

Wir sind Ermutiger!

Schritt für Schritt zu einem motivierenden Lebensstil

Wenn wir Menschen betrachten, stellen wir sehr schnell fest, wir sind alle unterschiedliche Typen. Wir haben unterschiedliche Aufgaben und Berufungen. Ich selbst bin Theologe und Verkündiger, aber auch Leiter und Gestalter. Genauso bin ich zum Ehemann, Vater und Opa berufen. Manche Menschen sind ein Leben lang unterwegs, um ihre Identität und Berufung zu finden. Klar, in jeder neuen Lebensphase sieht die berufliche und private Berufung neu aus. Aber eines steht fest: Wir sind von Gott berufen, Ermutiger zu sein.



Hans-Martin Stäbler, Lauf,
Generalsekretär des CiW (Christen in der Wirtschaft e. V.),
theologischer Referent bei ERF-Medien und Vorsitzender von „missionarisch unterwegs e. V."

Mir hat es gefallen, als unser Bundespräsident Joachim Gauck bei seinem Dienstantritt gesagt hat: „Ich will ein Ermutiger sein!" Das ist eine gute Berufsbezeichnung. Man müsste sie auf unsere Namensschilder bei Tagungen und Kongressen schreiben. Im Wort „Ermutiger" steckt das deutsche Wort „Mut". Mut, das Leben zu gestalten, das brauchen wir. Mut, Verantwortung für andere zu übernehmen, das braucht unsere Gesellschaft. Mut zum Leben und Mut zum Glauben, das will ich als Verkündiger bewirken. Man braucht schon Mut, wenn man die Spirale des Egoismus und der Selbstverwirklichung durchbricht und anderen Menschen dienen will.
Wir sollen Mutmacher sein, das ist ein großer Anspruch an unser Leben. Ein Auftrag für uns Christen. Mutmacher und Ermöglicher, das sind Menschen, die die Zukunft im Blick haben und deshalb mutig neue Schritte wagen. Unsere Zeit ist heute geprägt durch sehr viel Entmutigung, durch Ängste und Sorgen. Wir leben heute sozusagen in einer Entmutigungsgesellschaft, deshalb sind Ermutiger dringend nötig.

Das Wort „ermutigen" kommt in der Praxis der Bibel vielfältig vor. Viele Männer und Frauen der Bibel waren Ermutigertypen. Jesus ist ein Ermutiger. Der Heilige Geist ist

Ermutigt werden heißt, neuen Mut zu gewinnen und feste Schritte in die Zukunft zu gehen.

der „Paraklet", man kann dies übersetzen mit Tröster und Ermutiger. Das Zeitwort, das im neuen Testament Seelsorge bezeichnet, heißt „parakaleo". Man kann dieses Wort mit „ermutigen" übersetzen. Schon in Jesaja 50, Vers 4 wird diese Aufgabe angedeutet: „Gott hat mir die Zunge eines Jüngers gegeben, damit ich weiß, wie ich die Müden ermutigen kann." Ein klarer Auftrag.
Oder Paulus schreibt in Römer 1, Vers 12 im Blick auf die Gemeinde von Rom: „Ich möchte euch ermutigen, aber auch selbst durch euch ermutigt werden. Auf diese Weise werden wir uns gegenseitig ermutigen." Nur wer selbst ermutigt wird, kann andere ermutigen. Es ist eine Wechselbeziehung, die man im Alltag erleben kann. Ermutigt werden heißt, neuen Mut zu gewinnen und feste Schritte in die Zukunft zu gehen. Ermutigte Menschen bleiben nicht stehen oder schauen zurück, sondern wagen die Zukunft.

Ich möchte Sie fragen: Wo und wie haben Sie in Ihrem Leben Ermutigung erfahren?

Liebende Eltern machen ihren Kindern Mut, die Welt zu entdecken. Sie ermutigen sie, neue Erfahrungen zu machen. Ein bekanntes Beispiel ist das Lernen des Fahrradfahrens. Man hält die Kinder und sie versuchen die ersten Kurven zu drehen. Irgendwann lässt man los und sie werden selbstständige Radfahrer. So auch beim Schwimmen. Erst hält man die Kinder noch fest. Sie trainieren und üben. Und irgendwann entdecken sie, dass Wasser tragen kann. Auch junge Erwachsene brauchen Ermutigung, wenn sie in die Berufswelt einsteigen, sie fragen: „Was ist der richtige Weg für mich?" Ich gratuliere allen jungen Leuten, die wertvolle Ermutigung erfahren durch Eltern und Freunde im Blick auf die Findung ihres Berufes.

Im Leben gibt es auch Rückschläge. Wenn wir Krisen erleben, brauchen wir andere, die uns ermutigen, damit wir nicht im Dunkeln sitzen bleiben. Ich kann von Bergtouren erzählen, auf denen ich mit jungen Leuten unterwegs war. Wir hatten den Gipfel schon im Blick. Doch so mancher konnte nicht mehr weiter. Also haben wir uns gegenseitig ermutigt und am Gipfelkreuz kam dann Begeisterung auf: „Gemeinsam haben wir es geschafft!"
Entmutigung dagegen blockiert: Ich kenne einen Mann, der hochbegabt ist und eine große Liebe auch zu jungen Leuten hat, der aber in seinen Kindertagen immer nur gehört hat: „Du bist nichts. Du kannst nichts. Aus dir wird nichts." Die stets negativen Worte haben ihn so verletzt, dass er ein ganzes Leben lang darunter gelitten hat. Er wurde ständig entmutigt. Entmutigung kann uns sehr verletzen und blockieren.
Wir brauchen positive Worte der Ermutigung, die uns stärken für alle Stationen unseres Lebens. Starkes Mutmachen, das wünsche ich mir daher für alle Verkündigung in unseren Gemeinden und Jugendarbeiten. So, dass wir Ermutiger durch das Evangelium von Jesus Christus sind.

Gott ist ein Ermutiger

Wir sehen es bei den Leiterpersönlichkeiten der Bibel: Als Gott den Nomaden Abraham aufruft, alle seine Sicherheiten zurückzulassen und in eine ungewisse Zukunft zu gehen, ermutigt Gott ihn und sagt: „Ich führe dich. Ich bin bei dir!" Oder als Jakob diesen herrlichen Traum in seiner Steinwüste erlebte. Die Engel kommen auf der Himmelsleiter nieder und dienen ihm und Gott spricht ihm zu: „Ich gehe mit dir! Auf mich kannst du dich verlassen!" Oder Mose, der große Leiter des Volkes Israel, wird am brennenden Busch mitten in der Wüste berufen. Er diskutiert mit Gott und Gott hört seine Einwände und sieht auch seine Defizite und stellt ihm Aaron an die Seite. Dann sagt Gott: „Ich bin, der ich bin. Ich bin der Treue. Ich stehe zu dir, auf mich kannst du dich verlassen!" Gott ist ein Ermutiger. David, der große König Israels, der immer wieder auch in Schuld geraten ist, der kein perfekter Typ war. Dieser David hat den Ermutigungspsalm gedichtet: „Gott ist mein Hirte, wenn er da ist, wird mir nichts mangeln. Er führt mich zum frischen Wasser. Auch im tiefen Tal, wenn ich nichts mehr erkennen kann von seiner Güte, dann ist er da. Und er deckt mir den Tisch im Angesicht meiner Gegner und bringt mich nach Hause." Ein Lied der Ermutigung, das tausenden und abertausenden von glaubenden Menschen geholfen hat, auch in Krisensituationen neuen Mut zu gewinnen. Gott ist ein Ermutiger!

■ Fortsetzung auf Seite 6

Gott öffnet uns einen guten Weg in die Zukunft

Ich war mit jungen Erwachsenen auf einer großen Bergtour, wir waren angeseilt und schon lange unterwegs. Dann standen wir vor einem Berggipfel und wollten über einen ganz schmalen Grat zum nächsten Gipfel wandern. In dieser Situation erlebte ich ein entmutigtes Mädchen. Sie wollte nicht mehr weitergehen, sie hatte Angst und der Mut hatte sie verlassen. Sie wollte zurück. Sie kennen vielleicht auch solche Situationen? Irgendwie war sie blockiert. Die kleine Gruppe von 6 Leuten band ihr dann eine Binde um die Augen, so dass sie links und rechts nichts mehr sah. Dann wurde sie am Seil angebunden über diesen schmalen Grat hinüber geführt. Sie brauchte andere, die ihr halfen.

Wie oft ist unser Leben blockiert, wir sehen den nächsten Schritt nicht, erkennen nicht was Gottes Weg ist. Deshalb brauchen wir Ermutigertypen. Menschen, die einen Weg mit uns gehen und uns über den Grat der Entmutigung bringen. Freunde sind in jeder Lebenssituation eine große Hilfe. Kinder und junge Leute brauchen Freunde, an denen sie sich orientieren können. Freunde in den Herausforderungen eines harten Lebensalltags sind ein großes Geschenk und auch für ältere Menschen sind Freunde wichtig, damit unser Leben nicht vereinsamt. Wie im Gebirge, so ist auch im Leben und im Glauben Alleingang lebensgefährlich. In unserer Gesellschaft heute gibt es viele Erfahrungen, Nachrichten und auch Menschen, die uns entmutigen. Das heißt, sie rauben uns den Mut zum Leben. Sie rauben uns letztlich die Zukunft. Wir brauchen Freunde, die uns Mut machen.

Die gute Nachricht von Jesus Christus ist Ermutigung pur

Wie hat Jesus Menschen ermutigt? An vielen Stellen im Neuen Testament steht die kurz prägnante Bezeichnung „Jesus sah die Menschen“. Er sieht den Einzelnen: Levi am Zoll, Zachäus auf dem Baum und auch den reichen Jüngling sah er an und liebte ihn. Das heißt, Jesus gibt mit seinem Blick der Liebe den Menschen Würde. Und dann sagt er: „Kommt her zu mir, die ihr beladen seid!“ Er sieht hinter die Fassaden und die Masken unseres Lebens. Er weiß, wie es uns wirklich geht und er will uns erquicken. Friede, bis in die tiefen Winkel unserer Seele hineinbringen, das ist Ermutigung pur. Und wenn er uns Vergebung schenkt und einen neuen Start ermöglicht, dann öffnet er die Zukunft. Ich erlebe das in meinem Leben beim Abendmahl, wenn ich die Last und Schuld und die Sorgen meines Lebens abgeben darf. So konkret, wie wir beim Abendmahl das Brot essen, so konkret gibt er uns Kraft zum Leben und so spürbar und erfahrbar gilt die Versöhnung, die er uns schenkt. Wie wir den Wein trinken und damit auch Freude in unser Leben hineinnehmen, so konkret öffnet er uns den Himmel. Als seine Boten sind wir Zeugen des Evangeliums, das heißt wir sind Mutmacher zum Leben und zum Glauben.

Mutmacher sein ist ein elementarer Auftrag an alle Boten dieses Jesus Christus. Menschen sollen durch die Begegnung mit Jesus Christus aufatmen. Vielleicht ist es ein ermutigendes Gespräch, in dem jemand sein Herz öffnen kann. Vielleicht ist es ein hilfreiches Gebet, in dem jemand persönlich den Zuspruch der Nähe Gottes hört. Vielleicht ist es eine Erfahrung der persönlichen Beichte mit dem Zuspruch der konkreten Vergebung. Vielleicht ist es ein Gottesdienst, in dem man aufatmen kann unter Gottes Wort. Menschen sollen ermutigt werden durch unseren Dienst und sie sollen Zukunft gewinnen.

Der Heilige Geist ist die Kraft der Ermutigung

Jesus sagt: „Ich will euch den Tröster, den Ermutiger, den „Parakleten“ senden, der wird euch in alle Wahrheit leiten!“ Daran, dass wir durch Gottes Wort ermutigt und getröstet werden, erkennt man, ob der Heilige Geist in einer Gemeinde wirkt. Deshalb lasst uns immer wieder um die Kraft des Heiligen Geistes bitten! Der Heilige Geist ist die Gegenwart und Wirklichkeit unseres Herrn Jesus Christus mitten in unserem Alltag. Mit dieser Kraft kann man mutig Schritte wagen, kann man mutig Verantwortung übernehmen, kann man mutig Neues gestalten, auch im Miteinander der Familie und in unserer Gesellschaft. Sind wir solche Jesus-Ermutiger und leben wir in einer Gemeinschaft von Ermutigern?

Ein Kennzeichen eines christlichen Leiters ist, dass er sich immer wieder selbst in der Nähe und in der Stille vor Gott ermutigen lässt. In Jesaja 50,4, diesem Wort, das ich vorher schon erwähnt habe, steht: „Gott hat mir die Zunge eines Jüngers gegeben, damit ich weiß, wie ich die Müden ermutigen kann. Morgen für Morgen öffnet er mir das Ohr, damit ich höre, wie ein Jünger hört.“ Haben wir in unserer informationsüberladenen, lauten Welt noch Momente der Stille mit dem lebendigen Gott? Lassen wir uns im Stillen von Jesus Christus und seinem Wort ermutigen?

istockphoto © ondhajek

Ich kenne eine Führungspersönlichkeit, die einen harten Alltag hat. Und dieser Mann sagt: „Ich kann die Arbeit nur bewältigen, weil ich jeden Morgen die Stille in der Nähe Gottes suche.“ Er hört jeden Morgen eine Radioandacht aus dem ERF. Auch in meinem Beruf des „Generalsekretärs von Christen in der Wirtschaft“ erlebe ich Firmengebetsgruppen, die sich vor Dienstbeginn treffen, um füreinander und für die Firma zu beten. Ich weiß von einem Bauunternehmer, der sich jeden Morgen zusammen mit seinem Sohn, der schon Verantwortung in der Firma übernommen hat, zusammensetzt, um ein Bibelwort zu lesen und sich zuerst einmal an Gottes Kraftquelle zu erquicken.

Nur wenn wir uns selbst ermutigen lassen, können wir auch andere ermutigen

Hier stoßen wir auf ein echtes Problem. Viele von uns sind so mit sich selbst beschäftigt, sind so auf ihre eigenen Sorgen und Probleme fixiert, dass sie den Blick für andere verlieren. Ich weiß von einsamen Chefs, die keinen mehr haben, der ihnen die Wahrheit sagt. Niemand, der mit ihnen ein gutes Wort der Ermutigung spricht. Wer heute Verantwortung übernimmt, der steht in der Gefahr sehr einsam und entmutigt zu werden. Paulus sagt in Römer 12, Vers 8: „Wenn du die Gabe Gottes hast, andere zu ermutigen, dann tu das auch!“ Ein klarer Auftrag. Manchmal ist es ein einfaches Wort der Ermutigung, eine Dank-SMS, ein kurzer Brief oder eine E-Mail mit einer Wertschätzung.
Haben Sie heute schon jemanden ermutigt?
Jesus hat andere auch in den schwierigsten Situationen ermutigt. Man kann ihm sozusagen über die Schulter schauen. Selbst noch am Karfreitag am Kreuz sieht er unter den bittersten Schmerzen die wenigen Menschen, die bei ihm geblieben sind, ein paar Frauen und Johannes, seinen Freund. Und er ermutigt seine Mutter und sagt: „Mutter, das ist nun dein Sohn.“ Und er ermutigt Johannes und sagt: „Johannes, das ist nun deine Mutter.“ Er sorgt durch Ermutigung für seine Freunde.

„Gottes Wort soll uns Hoffnung geben und uns ermutigen.“

So sagt es Paulus in Römer 15, Vers 4. Ich kenne diese Tradition aus meinem schwäbischen Elternhaus. An vielen Häusern, auch an manchen Bauernhöfen oder Geschäftsräumen auf der schwäbischen Alb konnte man Bibelworte an der Haustüre, in den Büroräumen oder Wohnzimmern finden. Bibelworte, die ermutigen. Bibelworte, die man mit einem kurzen Blick wieder aufnimmt und damit mit in sein Leben hineinnimmt. Ich selber habe in meinem Büro zuhause ein wunderbares Bild von Sieger Köder zu

istockphoto © HandmadePictures

Psalm 18, Vers 30. Dort sind drei Mauern aufgestellt und ein Mann springt an einer Stablampe so ähnlich wie beim Stabhochsprung über diese Mauern hinweg, so dass es hell wird in seinem Leben. „Mit meinem Gott kann ich über Mauern springen.“, das ist ein Wort der Ermutigung, auch wenn schwierige Entscheidungen anstehen oder wenn wir Gespräche führen müssen, die nicht leicht sind und wenn unser Alltag nicht locker dahinläuft. Lasst uns mitten in den Herausforderungen des Alltags Gottes Wort hören und seine Ermutigung annehmen.

Zwei persönliche Fragen:

1. Haben Sie ein Wort von Gott, durch das Sie täglich ermutigt werden?
Gibt es Lebensworte, an die Sie immer wieder auch in schwierigen Situationen erinnert werden, an denen Sie sich festhalten können? Die Bibel ist voll von ermutigenden Worten, das erfahren wir, wenn wir uns z. B. aus den Psalmen kleine Ermutigungskarten gestalten, die uns täglich begleiten. Worte der Ermutigung aus dem Herzen biblischer Beter und Liedersänger sind Lebensworte.

2. Haben Sie Menschen in Ihrer Nähe, die Sie ermutigen und mit denen Sie beten können?
Wir brauchen gute, christliche Freunde, die uns auch einmal die Hände zum Segnen auflegen und für uns beten. Vielleicht auch in Situationen, in denen wir selbst kein eigenes Wort mehr formulieren können. In einer sehr persönlichen Krise meines Lebens hat mich eine bekannte Persönlichkeit angerufen (ganz plötzlich und überraschend) und hat gesagt: „Ich habe gehört, dass es Ihnen nicht gut geht. Sie brauchen jetzt gute Freunde und ich will Ihr Freund sein.“ Das war eine Erfahrung der Ermutigung.

Wie ermutigen mich Freunde, wie können wir andere ermutigen? Ich glaube, es ist ganz wichtig, dass wir Menschen sagen: „Ich habe Zeit für dich.“ Es ist wichtig, dass wir anderen unser Ohr schenken, dass wir anderen helfen wollen, dass sie die Liebe und die Begeisterung der Gnade Gottes in ihrem Leben erfahren und dass wir für andere und mit anderen beten. So werden wir Segensmenschen – Mutmacher der Liebe Gottes! ■

Sonntag,
3. Mai 2015

2. Könige 13,14-21

Ein kraftvoller Ermutiger

Texterklärung

„Denn das Reich Gottes steht nicht in Worten, sondern in Kraft.“ (1Kor 4,20)
Das Leben Elisas demonstriert diese Wahrheit eindrücklich. In einer Zeit, in der die Gebote Gottes missachtet werden, ist er der Platzhalter für die Gegenwart Gottes im Nordreich Israel, Schutz und Berater von Königen, Helfer in Not. Diese Funktion als kraftvoller Ermutiger nimmt er bis zum Ende wahr. Als solcher ist er bereits ein „Typus“ für das Wirken Jesu und der Gemeinde heute.

Karsten Hirt, Pfarrer,
Aichtal

Verlust eines Vaters (V. 14)

Auch der geisterfüllte Wundertäter Elisa erkrankt eines Tages an der Krankheit, an der er sterben soll. Die Unterscheidung von Krankheit, die das Leben beenden soll, und solche, die Gott heilen möchte, ist beim Gebet für Kranke wichtig. Hier braucht es Weisheit und Führung durch den Geist.
Wie wichtig der Prophet Elisa für das politische Geschick Israels war, wird an dieser rührenden Abschiedsszene klar. Joasch, einer von vielen Königen, die den Geboten Jahwes nicht folgten (V. 11), weint um dessen Gesandten. Elisa hatte durch seine Aktionen das Nordreich Israel mehrfach vor seinen Erzfeinden Moab und Aram gerettet (2Kö 3,6-7). Diese väterliche Schutzfunktion wird nun bald fehlen. Keine Streitmacht kann diesen geistlichen Streitwagen Israels ersetzen. Wo gibt es heute christliche Persönlichkeiten, die unserer Regierung Orientierung geben? Es ist nicht so, dass der Rat von Christen nicht gefragt wäre. Jesus sagte seinen Jüngern, sie seien das Salz der Erde, das konservierende und schützende Funktion hat. Wir Christen können in erster Linie mit unserer Fürbitte Einfluss auf die Politik nehmen.

Ermutigung bis zum Schluss (V. 15-17)

Elisa denkt nicht an sich und seinen nahenden Tod. Bis zum Schluss ermutigt er den König mit einer prophetischen Zeichenhandlung. Der Abschuss eines „Pfeils der Rettung vom Herrn“ sagt dem König den Sieg über den Erzfeind und Aggressor Aram (Syrien) voraus. Als Zeichen des Beistands Gottes legt der Prophet dabei seine Hand auf des Königs Hand. Den Pfeil abschießen muss dieser aber selbst. Im Hebräischen erscheint hier die Wortwurzel, die im Namen Jesus = Jeschua = der Retter, steckt. In ihm ist uns mehr als eine vorläufige Hilfe in einer weltlichen Notlage zugesprochen. Jesus hat durch seinen Tod am Kreuz und seine Auferstehung Sünde und Tod, die letzten Feinde des Menschen, besiegt. Dieser Sieg kam auch nicht ohne menschliche Mitwirkung zustande, wie z.B. die Einwilligung Marias in die Heilspläne Gottes. Das Kind in der Krippe, der Mann am Kreuz, er ist ein „Zeichen, dem widersprochen wird“ (Lk 2,34). Für die, die ihn als Gottes Rettung annehmen, ist er ein Zeichen unendlicher Ermutigung und gewaltigen Trostes. Wir Christen sollten uns nicht schämen, dieses Zeichen des Sieges hochzuhalten.

Ausdauer ist gefragt (V. 18-19)

Die menschliche Mitwirkung bei der Umsetzung des Sieges wird in dieser zweiten Episode deutlich. Joasch bringt sich durch mangelnde Ausdauer selbst um den vollständigen Sieg. Das kann ein Bild für unsere Arbeit im Reich Gottes sein. Der große Sieg Jesu will in kleinen, oft mühevollen Etappen geerdet und umgesetzt werden. Geben wir auch manchmal zu früh auf oder geben uns mit wenig zufrieden? Jesus ermutigt uns immer wieder neu, auf seinen Sieg voranzugehen.

Kraft über den Tod hinaus (V. 20-21)

Diese letzte Begebenheit demonstriert noch einmal eindrücklich, wieviel Kraft Gottes im Leben von Elisa war. Er wünschte sich einst das Doppelte des Geistes, der auf seinem Vorläufer Elia ruhte. Selbst in seinen Knochen steckt noch so viel lebendig machender Geist, dass ein anderer Leichnam davon wiederbelebt wird. Ein Mensch, von dem noch im Tod Leben ausgeht. Im neuen Bund empfängt diesen Geist jeder, der an Jesus glaubt, sodass auch von unserem Leben Ströme lebendig machenden Wassers ausgehen. Wollen wir neu um die Fülle dieses Geistes bitten?

Praxishilfen

Fragen zum Gespräch:

- Welche Christen haben überregionale Aufgaben und auch politisch beratende Funktion? Wie können wir sie unterstützen?
- Wie können wir für unsere Regierenden Zeichen der Ermutigung setzen?
- Jesus als Gottes Siegeszeichen. Wie können wir Jesus als Gottes Siegeszeichen bekannt machen und mutig dazu stehen?
- Wo habe ich in meinem Leben, in der Gemeindearbeit zu früh aufgegeben? Wo ermutigt mich Jesus, dran zu bleiben?
- Bin ich ein Mensch, von dem Leben ausgeht? Paulus ermutigt uns: „Lasst euch vom Geist erfüllen!“ (Eph 5,18)

Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:

- Zum Abschluss der Elisa-Geschichten tragen wir noch einmal die wichtigsten Stationen seines Lebens zusammen (ähnlich wie bei einer Beerdigung auch heute), wenn möglich mit Bildern, z.B. aus einer Kinderbibel oder aus dem Internet.
- Elisas Leben wirkte weiter, auch über seinen Tod hinaus. Ähnlich war es bei James Hannington – im Internet unter ↗ www.impulse.die-apis.de findet sich seine Geschichte. Auch Jesu Tod war nicht das Ende. – Wie ging es nach seinem Tod weiter?
- Wir lesen oder singen zum Schluss das Lied: „Seht, man musste sie begraben …“ aus „Sing mit uns“ Nr. 37

Lieder: Monatslied „Wie groß ist des Allmächt`gen Güte“ GL 260 (Melodie EG 607), FJ!4 110, GL 701 (EG 526)

Sonntag

10. Mai 2015

Psalm 30

Zum Loben geboren!

Texterklärung

„Zum Gedenken Seiner Heiligkeit“ so übersetze ich V. 5b. Mit lobenden Worten die Größe und Freundlichkeit Gottes gegenwärtig machen, das meint Gedenken. Das ist, zusammen mit tätiger Nächstenliebe, die zentrale Aufgabe von Gottes „Heiligen“ (V. 5a), von seiner versammelten oder verstreuten Gemeinde. Dazu dient Ps 30. Er gehört als Gebet in die Gemeinschaft (V. 5) und bietet doch die Möglichkeit, dass sich jeder anders in ihm wiederfindet und seines eigenen Glaubens neu gewiss wird (V. 13).

Axel Rickelt, Pfarrer,
Metterzimmern

Was ist das Schlimmste?

Mir ist nicht immer zum Loben zumute. Not in der Familie und Gemeinde lässt mich klagen. Beim Blick auf die Not dieser Welt, auf das, was Menschen anderen Menschen antun, möchte ich schreien (V. 3). Ps 30 berichtet von der Not, vom Flehen um Hilfe und von Gottes Eingreifen. Wir können an schwere Krankheit denken (V. 4) oder an Verfolgung und Hass (V. 2). Verallgemeinerungen verbieten sich. Gerade in seinem Leiden ist jeder Mensch unverwechselbar und will auch so wahrgenommen werden. Nichts ist lästiger als ein „ich verstehe dich“ zur falschen Zeit. Und der empfundene Schmerz kann auch bei äußerlich kleiner Not gewaltig sein.
Ich sehe einen Menschen vor mir, der in der „Gemeinschaft der Heiligen“ ein Loblied anstimmt, von Not und von Gottes Errettung berichtet (V. 2-4). Dann fordert er die anderen auf, sich mit zu freuen, Gott zu danken. Sein kurzer Merkvers lautet: „Ein Augenblick sein Zorn, ein Leben lang seine Gnade.“ (V. 6)

Aber als hätte er mit dem Wort „Zorn“ sich selbst erinnert, muss er noch einmal Anlauf nehmen und erneut von seiner Not sprechen. (V. 7-11) Das Schlimme ist nicht nur die Einschränkung der Lebensmöglichkeiten, sondern dass Gott selbst ihm fraglich geworden ist. Ist Gott zornig auf mich? Hat er sein Gesicht von mir abgewendet (V. 8)? – Das wäre das Gegenteil des Segens, der damals wie heute am Ende des Gottesdienstes gesprochen wird: „Der Herr lasse sein Angesicht leuchten über dir.“ Ist der Segen wirkungslos geworden?
Das Schlimmste ist die Einsicht, selbst mit schuld zu sein, sich selbstsicher anderen Bildern zugewendet und von Gottes Angesicht weggewendet zu haben (V. 7), und es nun in all den Fratzen, mit denen einen das Leben anstarrt, nicht mehr zu entdecken (V. 8).

Das Schweigen brechen

Es gibt nichts mehr zu verlieren. Obwohl er weiß, dass er schuldig vor Gott ist, verstummt der Beter nicht, sondern wendet sich mit einem unverschämten Argument an Gott: „Wenn du mich untergehen lässt, lässt du ein Stück von dir selbst sterben, weil einer weniger an deine Heiligkeit erinnern und dich anrufen wird.“ (V. 10-11) Wenn keiner mehr an Gott gedenkt, ist er dann tot? Dieses Argument (auch Ps 6,6; 88,10; 115,17-18; Jes 38,18-20) macht auf drastische Weise Ernst mit der Erkenntnis, dass Gott Beziehung will und ohne Beziehung im biblischen Sinn nicht zu denken ist.
Gott wird nicht entehrt, wenn ein Mensch ihn anklagt. Auch Streit mit Gott ist noch immer das Ringen um eine Beziehung mit ihm. Gott würde nur dann entehrt, wenn wir ihn im „Ernstfall“, dann, wenn alles, auch unser Bild von ihm, ins Wanken gerät, eben einfach lassen und abschreiben würden.

Bestimmt zum Lob Gottes

Aber es soll nicht beim Streit bleiben. Wie ein neues Kleid – das Bild gibt es in der Bibel ja öfters – fühlt sich die wiedergewonnene Gewissheit des Glaubens an (V. 12). Glauben kommt nicht aus dem Nichts. Der Beter weiß, dass er ihn der Gemeinschaft verdankt, die ihn gelehrt hat. Und er gibt dieser Gemeinschaft etwas zurück, wenn er durch sein Zeugnis auch den anderen das Festhalten an ihren Bekenntnissen wie „ein Augenblick sein Zorn, ein Leben lang seine Gnade“ (V. 6) umso gewisser macht. Denn die Errettung aus der Not bleibt Gottes Gnade.
Die wichtigste Parallele zu Ps 30 ist Jes 38,9-20, wo Hiskia ausdrücklich auch die Kinder (Jes 38,19) einbezieht in die Weitergabe der Erfahrungen mit Klage, Errettung und Lob, denn der Mensch ist geboren zum Lob Gottes, so sehr, dass selbst der irdische Tod ihn „in Ewigkeit“ (V. 13) davon nicht lösen soll.

Praxishilfen

Fragen zum Gespräch:

- Welche Gebete bringen wir unseren Kindern bei? Sind Lobgebete und eben auch Klagegebete mit dabei, Konfliktgespräche mit Gott? Wenn nein, warum nicht? Wenn ja, welche?
- Hat selbstverschuldete Not das gleiche Mitleid verdient wie Not, in die man ohne Verschulden gerät? Wie ist das bei Gott und wie bei uns?
- Wie können wir Gott auf eine Weise loben und preisen, dass andere gerne einstimmen möchten und sich nicht befremdet fühlen?

Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:

- Als jemand an seinem hundertsten Geburtstag nach dem Geheimnis seines langen Lebens gefragt wurde, sagte er: „Ich war immer dankbar und zufrieden“. - Wie kommen wir zu dieser Grundhaltung?
- Wir sammeln auf einem Plakat konkrete Erfahrungen, wofür Einzelne dankbar sind und loben Gott anschließend dafür.
- zu V. 5: Wir sammeln auf einem Plakat verschiedene Namen Gottes und ihre Bedeutung. Auch dafür können wir danken!
- Weitere Impulse zur Dankbarkeit finden sich in dem Buch von Hans Peter Royer „Du musst sterben, bevor du lebst …“ S. 81ff.
- Liedvorschlag: „Vergiss nicht zu danken …“ GL 258

Lieder: Monatslied „Wie groß ist des Allmächt`gen Güte“ GL 260 (Mel. EG 607), GL 251 (EG 326), GL 258, GL 484

Sonntag
17. Mai 2015

Apostelgeschichte 1,15-26
Notlösung, zweite Wahl und Verlierer

Texterklärung

Die Jünger sind auf sich gestellt. Jesus ist nicht mehr da und sie müssen klären, wie es weiter geht. Petrus ergreift die Initiative und wirft ein Problem auf: Der durch Judas frei gewordene Platz im Jüngerkreis. Eins ist für ihn klar: Der Platz muss besetzt werden.

Es muss weitergehen, aber wie? Heute wird diskutiert, ob das, was hier berichtet wird, nicht ein voreiliges Handeln war? Später hat Jesus selbst Paulus zum Apostel berufen. Und Matthias wird nie mehr erwähnt. Aber dürfen wir daraus schließen, dass die Jünger einen Fehler gemacht haben? Sie haben getan, was sie für richtig hielten. Sollten wir sie darin beurteilen? Das steht uns nicht zu!

Gerhard Schmid, Gemeinschaftsprediger, Kirchheim

Eine schmerzhafte Zäsur – einer ist abgefallen

Petrus macht deutlich: Judas war einer von ihnen. Und wenn einer abfällt und Jesus nicht nur verleugnet, sondern verrät, dann ist das eine schmerzhafte Zäsur. Alle haben sie sich in Judas getäuscht und das tut weh. Wenn ein Mensch Jesus den Rücken kehrt und vom Glauben abfällt, wenn jemand den Kreis der Jünger verlässt, dann ist das eine schmerzhafte Zäsur. Und hoffentlich ist es uns eine Not, wenn jemand aus unserer Mitte sich von uns und Jesus zurückzieht. Und die Frage ist dann: Wie reagieren wir? Lassen wir ihn laufen oder gehen wir ihm nach?

Eine notwendige Aufgabe – einer muss dazukommen

Nicht jede Not, die gelöst wird, ist eine Notlösung. Notlösung hat einen negativen Klang. Sollten wir es nicht viel positiver sehen, wenn sich jemand um eine Not-Lösung kümmert? Ja, eine Not zu lösen, ist eine notwendige Aufgabe; die Not soll gewendet werden.

„Notlösungen sind Lösungen, die eine Not lösen, und nicht weniger."

Petrus sah es als notwendig an, dass der Kreis der Jünger aufgefüllt wird. Aber muss sich nicht jeder, der aus der Not heraus dazu gewählt wird, als zweite Wahl vorkommen? Die 12 Jünger wurden von Jesus berufen. Und manch einer hat vielleicht gefragt: „Warum hat Jesus mich nicht berufen?" Eine notvolle Frage.

Zweite Wahl zu sein, hat auch einen negativen Klang, selbst dann, wenn die Nachwahl notwendig ist. Aber wir sollten nicht so sehr auf unser Empfinden hören. Wichtig ist, dass wir gewissenhaftes Handeln von Menschen – hier von Petrus – ernst nehmen und achten. Unsere Aufgabe ist nicht, andere zu beurteilen, sondern zu entdecken, wo Menschen verantwortungsvoll entscheiden und handeln. Und das gilt es nicht nur zu respektieren, sondern anzuerkennen. Petrus hat verantwortungsvoll gehandelt, im Achten auf Gottes Wort.

Eine schmerzliche Konsequenz – einer muss zurückstehen

Wenn zwei zur Wahl stehen und nur einer gewählt werden kann, dann ist das eine schmerzliche Konsequenz für den, der nicht gewählt wird. Dieser Josef hat sich nicht selbst ins Spiel gebracht. Er wurde vorgeschlagen, wie Matthias auch. Beide wurden als fähig und würdig angesehen, den Dienst und das Amt des Apostels wahrzunehmen. Und dann fällt das Los auf den anderen.
Und das war nicht nur eine menschliche Enttäuschung, sondern vielleicht auch ein Enttäuschtsein von Gott. Warum hat Gott mich nicht erwählt? Eine schmerzliche, anfechtende Frage.
Sollten wir Menschen, die so etwas erleben müssen, nicht viel mehr begleiten und sie erleben lassen, dass sich an unserer Wertschätzung nichts ändert? Nicht jede Wahl für einen ist gleichzeitig eine Wahl gegen den anderen. Das gilt es dem, der nicht gewählt wurde, erfahren zu lassen!

Ob Notlösung, zweite Wahl oder Verlierer – als was wir uns vorkommen – eins bleibt immer das Gleiche: Wir sind Gottes Kinder! An Gottes Liebe ändert sich nichts. Jeder ist Gott unverändert wichtig und wertvoll. Und eins sollten wir nie vergessen: „Gott liebt uns nicht, weil wir so wertvoll sind, sondern wir sind wertvoll, weil er uns liebt." (Helmut Thielicke)

„Gott liebt uns nicht, weil wir so wertvoll sind, sondern wir sind wertvoll, weil er uns liebt."

Praxishilfen

Fragen zum Gespräch:

- Was machen wir, wenn sich eine Not auftut? Gehen wir sie an oder schieben wir sie auf die Seite?
- Wie ist es, wenn wir eine unangenehme Entscheidung zu treffen haben? Sind wir bereit, entschlossen zu handeln und die Konsequenzen zu tragen?
- Wie reagieren wir, wenn wir nicht berücksichtigt werden – mit Enttäuschung oder wahren wir die Gewissheit, dass wir Gottes geliebte Kinder sind?

Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:

- Da es hier um die Apostel (Jünger) Jesu geht, sammeln wir in zwei Gruppen, was wir von einzelnen Jüngern wissen. – Am Ende lassen wir das Los entscheiden, wer „gewonnen" hat. → Gott erwählt nicht immer die besonders Begabten.
- zu V. 21f.: Matthias soll ein Zeuge von Jesus sein. Wir tragen zusammen, was Jesus alles getan hat. → Wie können wir von ihm weitererzählen?

Lieder: Monatslied „Wie groß ist des Allmächt`gen Güte" GL 260 (Melodie EG 607), GL 474 (EG 368), GL 498

istockphoto © Gewitterkind

Pfingsten,
24./25. Mai
2015

Apostelgeschichte 2,1-13
Das Geheimnis des Heiligen Geistes

Texterklärung

Seit der Himmelfahrt Jesu war noch nichts Entscheidendes geschehen. Betend warteten die Jesus-Leute ab (1,14) – miteinander und in Einheit und Gemeinschaft. Wie und für was sie wohl gebetet haben? – Die Verheißung Jesu hatten sie, dass sie die Kraft des Heiligen Geistes bekommen und dadurch zu Zeugen würden. Für Lukas ist das Pfingstereignis Angelpunkt seiner Christus-Botschaft: Statt des abwesenden Herrn ist nun der Geist gegenwärtig und treibt das Evangelium hinaus in alle Welt. Mit Pfingsten beginnt für Lukas nicht nur der 2. Band seines Doppelwerkes. Mit der Ausgießung des Geistes beginnt der 2. Abschnitt der Rettungsgeschichte Gottes durch Jesus.

Martin Rudolf, Gemeinschaftsprediger,
Backnang

Und es geschah (V. 2)

Unvermittelt und plötzlich kommt das Neue. Nicht von den Jüngern geplant und organisiert. Wohl bereit und erwartend – versammelt und vereint im Gebet (die genaue Ortsangabe ist Lukas an dieser Stelle nicht so wichtig wie der Hinweis, dass alle an demselben Ort zusammen waren).
Aber nicht kalkulierbar und nicht verfügbar – wenn Gottes Geist wirkt, dann überraschend, plötzlich und manchmal heftig. Beten wir erwartend, aber eben auch ausdauernd und geduldig, bis „es geschieht"... Gott greift ein, wenn seine Zeit erfüllt ist.

Sie wurden bestürzt, entsetzten sich aber, verwunderten sich ... (V. 6f.)

Das ist doch nicht zu fassen, was da an jenem Wochenfest (50 Tage nach dem Passah) stattgefunden hat. Es kann nur mit Bildern und Vergleichen, mit Fragen und Verwunderung und mit dem Spott der Unverständigen beschrieben werden.
Bis heute bleibt verborgen, was dort genau geschehen ist. Wir wissen nicht, was auf einem Film von jenem Tag zu sehen wäre. Und es bleibt ein Geheimnis, wie der Heilige Geist zu den Jüngern gekommen ist und wie die Jünger gepredigt haben. Redeten sie wundersam in unzähligen verschiedenen Sprachen oder war es ein Hörwunder, dass Menschen plötzlich Unverständliches wieder verstehen konnten? Da sind schlichte Galiläer in Sprachen zu hören, die sie eigentlich gar nicht sprechen. Konnten sich seit unzähligen Generationen Menschen mit der ursprünglich gleichen Sprache plötzlich nicht mehr verstehen (1Mo 11,6ff.), können nun Menschen mit unterschiedlichsten Sprachen sich gegenseitig verständlich hören.
Ratlosigkeit: Was soll das bedeuten? (V. 12) Erst das Wort, die Predigt des Petrus, wird das Geschehen erklären und deuten und die vermisste Klarheit bringen.

Von innen nach außen

Zunächst ist nur das Haus im Blick, in dem sich „alle" versammelt haben. Erst eine gewaltige akustische Wahrnehmung, die nur mit einem Vergleich („wie ein gewaltiger Wind") zu beschreiben ist. Dann kommt das Sichtbare dazu – wieder nur im Vergleich berichtet: Zungen wie von Feuer. Dann erst wird es ausgesprochen: alle sind erfüllt vom Heiligen Geist.

Es wird etwas spürbar von der Botschaft für die ganze Welt.

Lukas hält kurz inne und stellt uns die nächsten Beteiligten vor: Diasporajuden aus allen Völkern der Welt. Ein großer Horizont tut sich auf. Die Ankunft des Geistes zieht Kreise und bleibt nicht unbemerkt oder verborgen im Haus der Frommen. Menschen verschiedenster Herkunft verstehen plötzlich in ihrer Muttersprache das Zeugnis von den großen Taten Gottes (V. 11). Es wird etwas spürbar von der Botschaft für die ganze Welt. Vorübergehend wird sich der weite Horizont noch einmal auf Jerusalem verengen. Aber die Zielrichtung ist klar: die Christusbotschaft muss in die Welt hinaus, weil Gott die ganze Welt retten will. Ein erstes Mal wird die Erfüllung der Zusage Jesu (1,8) angedeutet.
Was geschehen ist, ist wie jedes Wunder und jede übernatürliche Erscheinung zunächst einmal wertneutral und damit zustimmend oder ablehnend deutbar. In diesem Abschnitt bleibt offen, wie es sich denn nun mit dem Geist verhält. Hoffentlich finden wir eine eindeutigere Antwort am diesjährigen Pfingstfest – die Predigt des Petrus kann uns dabei helfen und die weiteren Berichte des Lukas und der Apostel auch.

Praxishilfen

Fragen zum Gespräch:

- Erzählen wir doch einander, wie und wo es bei uns „geschah", dass der Geist Gottes uns in Besitz genommen hat.
- Gibt es bei uns auch Platz für Ratlosigkeit und zweifelnde Fragen angesichts der Geheimnisse des Glaubens? Und können wir noch staunen über das unerforschliche Wirken Gottes durch seinen Geist?
- Wo hat das der Heilige Geist bei uns schon gewirkt: wir verstehen einander – wir haben vielleicht nicht die gleiche Sprache oder Sprachfähigkeit – aber wir erleben Gemeinschaft, haben gemeinsame Anliegen, Erfahrungen, wir achten in aller Unterschiedlichkeit aufeinander und sind vereint im Lob und Zeugnis der großen Taten Gottes?

Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:

- Gott meint alle. Jeder soll in seiner Sprache das Wort Gottes hören! - In welcher Sprache könnt ihr „danke", „bitte" oder „guten Tag" sagen?
- Vielleicht können wir jemanden einladen, der in seiner Sprache aus der Bibel vorlesen kann?

Lieder: Monatslied „Wie groß ist des Allmächt`gen Güte" GL 260 (Melodie EG 607), GL 140 (EG 136), GL 143 (EG 133)

© Moritz Schall

Sonntag,
31. Mai 2015

Apostelgeschichte 2,14-36

Predigt mit Vollmacht

Texterklärung

Petrus, vor kurzem noch derjenige, der Jesus dreimal verleugnet hat, bekennt sich zu ihm und verkündigt kraftvoll: Jesus ist der Herr! Dazu ermutigt und stärkt ihn der Heilige Geist. Die Geschichte der Kirche beginnt. Alles steht fest verankert auf dem Grund des Alten Testamentes und wird durch Worte daraus belegt. Diese Predigt ist die erste große missionarische Rede in der Apostelgeschichte. Sie knüpft an die Verheißung an: Ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen, der auf euch kommen wird und werdet meine Zeugen sein. (Apg 1,8)

Irene Günther, Gemeinschaftsdiakonin,
Schwäbisch Gmünd

Nein, wir sind nicht betrunken, Gott hat den lange verheißenen Heiligen Geist gesandt (V. 14-21)

Das Pfingstwunder wirft Fragen auf bei den Menschen, die versammelt sind. Was war das? Was bedeutet das? Wie können die Jünger plötzlich so reden? Petrus, der öffentlich das Wort ergreift und vor die Versammelten tritt, muss zunächst klar stellen: Um diese Zeit (dritte Stunde = 9 Uhr morgens) ist ganz sicher niemand betrunken, sondern es ist etwas geschehen, was durch den Propheten Joel (Joe 3,1-5) schon vor vielen, vielen Jahren angekündigt worden ist. Gott hat uns seinen Heiligen Geist gesandt, der uns erneuert und Kraft gibt hinzugehen und weiterzusagen, was wir mit Jesus erlebt haben.

Der Heilige Geist ist es, der auch Euch, die ihr Zuhörer seid, neu begeistern will, Jesus zu erkennen, ihm nachzufolgen, ihn anzurufen, um gerettet zu werden (V. 21). Es ist der Beginn einer neuen und erfrischenden Anbetung Gottes durch alle, die an ihn glauben und der Beginn des Gerichtes über alle, die ihn ablehnen (V. 19-20). Darum ist es wichtig, dass wir unser Leben unter die Führung und Kraft des Heiligen Geistes stellen, uns von ihm „begeistern“ lassen.

Jesus, der Messias (V. 22-36)

Petrus erinnert ein weiteres Mal an das Alte Testament, an David und an das Leben und Wirken Jesu, seinen Tod und seine Auferstehung. Er ruft David zum Zeugen an (Ps 16,8-11). David starb und blieb im Grab. Jesus ist auferstanden, das Grab ist leer, dafür sind wir alle Zeugen und bestätigen das (V. 32). Auch hier sehen wir wieder, der Tod und die Auferstehung Jesu sind lange schon angekündigt worden und jetzt ist alles eingetroffen. Gott handelt in der Geschichte seines Volkes. Das ruft Petrus den zuhörenden Juden in Erinnerung. Gott hat den Messias geschickt, er wurde gekreuzigt, begraben und ist auferstanden, das Grab ist leer. Diese Tatsache ist durch Zeugen belegt und bestätigt. Und Gott erhöht ihn, nimmt ihn zu sich, setzt Jesus zu seiner Rechten. Petrus spricht hier in voller Gewissheit. Es geht nicht um Annahmen oder Phantasien, sondern um Gewissheit für das „ganze Haus Israel“: Jesus ist der Messias. Gott hat seine Verheißung erfüllt. „Als die Zeit erfüllt war, sandte Gott seinen Sohn.“ Und jetzt hat Gott den Heiligen Geist gesandt, damit wir das begreifen können. Nicht mit dem Verstand, sondern mit unserem Herzen und unserem ganzen Leben. Martin Luther sagte: Der Heilige Geist bringt uns Christus ins Herz.

Praxishilfen

Fragen zum Gespräch:

- Wenn wir die Stelle bei Joe 3,1-5 aufschlagen, merken wir, dass die Texte deckungsgleich sind. Es hat sich also erfüllt, was ca. 800 Jahre zuvor geschrieben wurde. Gott ist derselbe durch die ganze Geschichte seines Volkes hindurch bis heute. Wie erleben wir Gottes Wirken in unserem doch so kurzen Leben? Erinnern wir uns daran und erzählen einander, was Gott in unserem Leben getan hat und tut.
- In Spanien, so las ich in einem Artikel, wissen die Menschen mit Pfingsten so wenig anzufangen, dass sie den Feiertag gar nicht erst im Kalender haben - erzählte ein Missionar. Kommt uns das nicht spanisch vor? Oder ist es einfach nur ehrlich? Auch bei uns wissen immer weniger Leute, warum wir Pfingsten feiern. Würden Sie Pfingsten vermissen, wenn es gestrichen würde oder vermissen Sie nur die Ferien, die es zu dieser Zeit gibt? Es ist und bleibt die Herausforderung für uns, Pfingsten zu gestalten und in den Alltag mitzunehmen, wahrzunehmen, wo Gottes Kraft, sein Heiliger Geist in unserem Alltag wirksam ist und Auswirkungen hat.

Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:

- Wir tragen zusammen, was wir aus dem Leben von Petrus wissen und dann staunen wir, was der Heilige Geist aus seinem Leben machte. - Kennt ihr noch andere Menschen (aus Bibel und Kirchengeschichte), die der Heilige Geist so veränderte?
- Petrus stellt in seiner Predigt Jesus in die Mitte. Wir gestalten gemeinsam eine Sonne: In die Mitte schreiben wir JESUS und sammeln auf den Strahlen, worüber wir uns an ihm freuen. Dann singen wir z.B. „Jesus, die Sonne, das strahlende Licht ...“ GL 393
- Als Bild ist der Heilige Geist vergleichbar mit einem Handschuh. Mit dem Handschuh kann ich etwas anpacken. Mit dem leeren Handschuh allein? Nein – nur wenn die Hand drinsteckt. Der Handschuh ist nur die Hülle. Man kann ihn mit uns Menschen vergleichen. So wie die Hand in den Handschuh greift, die Hülle ausfüllt, in die sie hineinschlüpft, so kommt Gottes Geist in den Menschen und erfüllt ihn zum Handeln und Wirken in dieser Welt. Wenn wir Gott unser Leben überlassen und uns von ihm ausfüllen lassen, dann wird es sinnvoll und hilfreich für alle, die uns begegnen.

Lieder: Monatslied „Wie groß ist des Allmächt`gen Güte“ GL 260 (Melodie EG 607), GL 7 (EG 356), GL 12 (EG 123)

Erstens kommt es anders, ...

Kennen Sie auch dieses bekannte Sprichwort: „Erstens kommt es anders, und zweitens als man denkt“? Das habe ich in meinem Leben immer wieder erfahren und manchmal auch durchbuchstabieren müssen. Als siebtes Kind meiner Eltern wuchs ich in einer pietistisch geprägten Familie auf und bekam viele biblische Wahrheiten im Familienalltag mit auf den Weg. Doch tragen diese oft nur angelernten Wahrheiten auch, wenn es anders kommt als man denkt? Als junger Bub wollte ich nach der vierten Klasse unbedingt aufs Gymnasium und ich schaffte auch gerade so den Notendurchschnitt dafür. Doch als dann nach dem Probehalbjahr mein Zeugnis auf dem Tisch lag und die beiden Fünfer in Deutsch und Englisch nicht ausgeglichen werden konnten, hatte ich die „Schnauze“ voll von der Schule und wechselte in die Hauptschule. Das Zeugnis hat es bestätigt: Ich bin nicht sprachbegabt. Deshalb war für mich später bei der Frage, in welches Land ich als Missionar gehen würde, klar, dass auf alle Fälle Japan und Taiwan nicht in Frage kämen. Ich hatte in der Zwischenzeit das Schreinerhandwerk erlernt und meine theologische Ausbildung im Missionsseminar der Liebenzeller Mission absolviert. Als gelernter Schreiner schwebten mir Länder wie Papua Neuguinea oder Sambia vor. Länder, in denen ich nicht nur als Theologe tätig sein konnte, sondern auch als Schreiner, um den Menschen ganz praktisch zu helfen. Noch gut kann ich mich an den Tag erinnern, als meine damalige Verlobte und ich im Büro von Missionsdirektor Ernst Vatter saßen und er uns fragte, ob wir uns vorstellen könnten, nach Taiwan zu gehen. Der Schock saß tief. Damit hätte ich nie gerechnet, denn ich wusste, dort spricht man Taiwanisch und Mandarin-Chinesisch. Ich, dem vor vielen Jahren bescheinigt wurde, sprachunbegabt zu sein, ich sollte nun Chinesisch lernen? Nein, das konnte ja wohl nicht sein! Doch nach kurzem Überlegen und Beten sagten wir Ernst Vatter: „Wenn ihr von der Missionsleitung denkt, dass wir die Richtigen sind, dann wollen wir diesen Weg im Vertrauen auf Gott gehen und uns senden lassen.“

Missionar in Taiwan

So reiste ich 1987 zum ersten Mal nach Taiwan aus. Meine Verlobte kam im Januar 1988 nach und im April fand die Hochzeit in Taiwan statt. Bald stellten wir fest, dass Taiwan das Land war, das Gott für uns vorbereitet hatte, und dass wir an dem Platz waren, wo Gott uns gebrauchen wollte. Nach zehn Jahren konnte ich in

beiden Sprachen predigen (was nur wenige Missionare konnten). Ich war beschämt über Gott und sein Wirken an mir. Ich merkte: Wenn Gott mir einen Weg weist und ich mich auf diesen Weg einlasse, dann macht er es gut, und dann kann er sogar einen sprachunbegabten Menschen zwei chinesische Sprachen lernen lassen. Daraus habe ich gelernt: Wenn Gott mich ruft, dann will ich gehorsam folgen, auch wenn ich denke, ich habe das Zeug nicht dazu. Gott macht es immer recht.
Taiwan ist nicht nur uns als Ehepaar zur Heimat geworden, sondern auch unseren fünf Kindern, die alle in dieser Zeit geboren sind. Es war unser Zuhause und die Gemeinden, in denen wir arbeiteten, waren unsere Gemeinden. Wir hatten Schwestern und Brüder gefunden.

Motorradunfall in Taiwan

Aber dann kam dieser 11. November 2001. Ich war inzwischen Leiter unseres Missionarsteams, reiste immer wieder nach China, um dort eine sozialmissionarische Arbeit aufzubauen, und war in unserer Gemeinde mitverantwortlich für eine offene Jugendarbeit. Der 11. November war ein ganz normaler Sonntag. Ich hatte den Gottesdienst zu halten, danach hatten wir eine Sitzung unserer Jugendorganisation, von der ich Vorsitzender war, und am Nachmittag nahm ich als Vertreter der Liebenzeller Mission Taiwan noch an der Einführung einer Pastorin teil. Nach diesem vollen Tag freute ich mich auf ein gutes schwäbisches Essen zu Hause. Ich setzte mich auf meinen Motorroller und fuhr heim. Auf der Heimfahrt passierte es: Ein Auto nahm mir die Vorfahrt. Ich konnte nur noch bremsen, kam ins Schleudern und stürzte so unglücklich auf den Rücken, dass mein dritter Brustwirbel total zertrümmert wurde. Die Diagnose war schnell klar – eine komplette Querschnittlähmung ab dem vierten Brustwirbel.

Da lag ich nun – voller Pläne, was die Zukunft unserer Mission in Taiwan betraf, Pläne, was für uns als Familie in den nächsten Jahren dran sein sollte. Wir wollten in einigen Jahren ganz nach China gehen, um dort die kleine sozialmissionarische Arbeit weiter aufzubauen. Alles war durchgeplant und sogar schon mit der Missionsleitung abgeklärt. Und nun lag ich da, konnte meine Beine nicht bewegen und hatte bis hoch zur Brust kein Gefühl in meinem Körper. War das Gottes guter Plan für mein Leben? Sollte all das Gute, das wir in Taiwan angefangen hatten, zu einem so schnellen Ende kommen? Warum hatte Gott zuerst das Wunder getan, dass ich die Sprachen so gut lernen konnte? Wie sollte alles weitergehen? Könnte meine Frau die große Familie alleine managen? Wie würde es den Kindern gehen, für die Taiwan doch ihre Heimat war? Manche dieser Fragen schossen mir gleich nach dem Unfall durch den Kopf, aber die meisten kamen erst, als ich in Deutschland im Krankenhaus in einem Einzelzimmer lag und viel Zeit zum Nachdenken hatte.

In Taiwan selber wurde ich noch in der Nacht operiert, um das Rückenmark zu entlasten. Und so lag ich über zwei Wochen in Taiwan im Krankenhaus. Was ich da erlebte, hat mich überwältigt. Nachdem ich auf die Normalstation verlegt war, riss der Besucherstrom nicht mehr ab. Ein älterer Pfarrer, der mir anfangs meine Predigten korrigierte und mir viel über das Predigen beibrachte, war regelmäßig im Krankenhaus und betete für mich. Mein Pfarrerkollege war in den Nächten bei mir im Krankenhaus, versorgte mich und wechselte mir die Windeln.
Und dann war da ein Frauenkreis einer Gemeinde, in der ich nur einmal gepredigt hatte. Ich kannte sie nicht, sie aber mich. Sie kamen, knieten vor meinem Bett nieder, legten mir die Hände auf und beteten für mich. Natürlich war die Nachricht von meinem Unfall auch schnell auf dem Missionsberg in Bad Liebenzell und darüber hinaus bekannt geworden. Tausende von Menschen beteten für mich und lagen Gott in den Ohren, dass ich doch wieder ganz gesund werden und meine Arbeit in Taiwan weiterführen könnte. Was für ein Vorrecht ist es, Christ zu sein und in schwierigen Zeiten Geschwister zu haben, die für einen beten! Auch dann, wenn man selber nicht mehr beten kann. Ich bin gewiss, dass diese vielen Gebete alle bei Gott angekommen sind, auch wenn er bis heute dieses Wunder nicht getan hat. Gott hat uns/mich durch diese Gebete nicht fallen lassen. Er hat uns aufgefangen, auch wenn man manchmal den Eindruck hatte, erst im letzten Moment, kurz vor dem Aufprall.

Wie oben schon erwähnt, wurde ich nach zwei Wochen im Krankenhaus in Taiwan nach Deutschland überführt. Aus dem Ausland kommend, wird man hier zuerst in ein Einzelzimmer gelegt, bis klar ist, dass man keine gefährlichen Keime aus dem Ausland mitbringt. In dieser Zeit kam ich eigentlich erst so richtig ins Nachdenken. Da ging mir natürlich auch die Frage nach dem Warum durch den Kopf, die nach so einem Einschnitt immer im Raum steht. Auf viele Fragen habe ich bis heute keine Antwort. Aber was mir in diesen Tagen der Quarantäne viel zu denken gab, ist die Frage nach Gott. Wer ist Gott für mich? An was für einen Gott glaube ich eigentlich? Ich habe in Taiwan viele andere Götter gesehen und Geschichten über sie gehört. Aber wie ist dieser Gott, an den ich glaube?

Psalm 139 wird zum Halt in der Tiefe

Psalm 139 ist mir in dieser Zeit ganz wichtig geworden. Lange konnte ich nicht akzeptieren, was da steht. Wenn Gott beschrieben wird, als derjenige, der immer da ist, vor dem ich mich nicht verstecken kann und der schon bei meiner Entstehung jeden Tag meines Lebens in sein Buch geschrieben hat – warum hat er dann nicht eingegriffen?

■ Fortsetzung auf Seite 20

Warum hat es Gott zugelassen, dass ich heute im Rollstuhl sitze? Bin ich dann eine Marionette in Gottes Hand, und er macht mit mir, was er will?
Es hat lange gedauert, bis ich begriffen habe, dass ich Gott nicht mit meinem begrenzten Verstand verstehen kann. Gott ist viel größer. Er ist der Allmächtige, der Allgegenwärtige und mit keinem anderen Gott auf dieser Welt zu vergleichen. Und dieser unbegreiflich große Gott ist mir in seinem Sohn Jesus so nahe gekommen, dass ich „Abba lieber Vater“ zu ihm sagen darf. Als ich das begriffen hatte, konnte ich sagen: „Ok, Herr, wenn das so ist, dann will ich diese Situation aus deiner Hand nehmen und glauben, dass das auch in deinen Plan mit meinem Leben passt. Und ich möchte weiter mit dir durch dieses Leben gehen, auch wenn es nicht einfach werden wird. Du wirst auch aus dieser Situation das Beste machen.“
Das war damals ein Entschluss, der in den folgenden Jahren immer wieder buchstabiert werden musste. Doch ich habe in diesen 13 Jahren immer wieder erlebt, wie Gott mich mit meiner Einschränkung gebraucht und wie er mich immer wieder ermutigt hat.

Das Leben geht gut weiter!

Ein wichtiger Meilenstein im Krankenhaus war der Besuch meiner Chefs aus Liebenzell, die mir sagten: „Martin, egal wie viel du noch arbeiten kannst, wir wollen dich mit deiner Erfahrung bei uns haben. Du bist ein wertvoller Mitarbeiter.“ Können Sie sich vorstellen, was das mit einem in einer solchen Situation macht?

Heute frage ich mich sogar manchmal, ob Gott mich in meiner jetzigen Situation besser gebrauchen kann als vorher in Taiwan? Ich weiß es nicht. Aber ich freue mich, dass ich diesem lebendigen Gott mit den Kräften, die ich noch habe, dienen darf. Ob das als Missionsreferent der Liebenzeller Mission oder als Synodaler der Württembergischen Landeskirche ist, ob als Vorsitzender des Kirchengemeinderates oder als Kassierer im Bogensportclub. Es ist etwas Großartiges, sich von Gott gebrauchen zu lassen und ihm zu dienen, egal mit welcher Kraft!

Martin Wurster, Schömberg

Von Brasilien nach Deutschland

Lieber Maiko, Du und Deine Frau Suzan seid im Süden von Brasilien aufgewachsen und Ihr habt bei der MEUC/GBM (Gnadauer Brasilien-Mission) gearbeitet. Seit Januar lebt Ihr nun in Ilshofen und Du bist als Jugendreferent bei den Apis im Bezirk Schwäbisch Hall angestellt. Wie kam es dazu?

Ich war drei Jahre lang Jugendreferent bei der MEUC/GBM in Joinville. In dieser Zeit, genau im Februar 2014, hat der Missionsinspektor der GBM, Gottfried Holland, Kontakt mit uns aufgenommen. Er fragte, ob wir uns vorstellen könnten, drei Jahre nach Deutschland zu kommen und mit Jugendlichen hier zu arbeiten. Wir hatten ungefähr eine Woche zum Nachdenken und Beten, um eine Rückmeldung für eine offizielle Bewerbung zu geben. Den inneren Wunsch hatten wir schon. Wir haben gebetet, das Wort Gottes gelesen und auch die Nachfrage von außen als Ruf Gottes gesehen. Gott beweist seinen Ruf durch Menschen und nicht nur aus den inneren Wünschen. So war uns klar und wir haben positiv zurückgemeldet: Ja, wir können uns vorstellen nach Deutschland zu kommen und dort mit Jugendlichen zu arbeiten.

Deutschland und Brasilien – zwei unterschiedliche Länder, verschiedene Kulturen. Dazu die Heimat, Freunde, Familie und Arbeit zurückzulassen, das war sicher nicht einfach. Was hat Euch zu diesem Schritt, für drei Jahre nach Deutschland zu gehen, ermutigt?

Es war keine leichte Entscheidung, aber Internet und Skype sind von Vorteil, um in Kontakt mit der Familie und unseren Freunden zu bleiben. Warum sind wir dennoch nach Deutschland gekommen? Einen Grund dafür habe ich schon genannt: Wir sehen es als Ruf Gottes. Ein zweiter Grund dafür ist, dass wir relativ jung sind und noch keine Kinder haben. Solch ein Austausch mit Kindern wäre nicht so einfach und es bedeutet auch, dass wir Kraft und Zeit haben, Beziehungen mit Jugendlichen aufzubauen. Und zuletzt: Deutschland ist in unseren Herzen. Wir haben deutsche Vorfahren, die ab 1860 nach Südbrasilien ausgewandert sind. Suzy war zudem für ein Jahr Au-pair-Mädchen in Bretten in der Nähe von Pforzheim (2008/2009) und ich habe ein Jahr in Leipzig Theologie studiert (2010/2011). Aufgrund unserer persönlichen Geschichte lieben wir dieses Land. Gott ein paar Jahre in Deutschland zu dienen, ist eine super Möglichkeit. Wir freuen uns darüber.

Bestimmt hast Du in Deinem Leben schon Situationen erlebt, die dich herausgefordert haben, weil Du nicht sicher sein konntest, wie alles ausgeht. Kannst Du uns von so einem Erlebnis erzählen und was Dir in solchen Situationen hilft?

Es läuft nicht immer alles, wie wir wünschen. Was für mich sehr herausfordernd war, ist die Frage der Motivation. Ich erlebte, dass Mitarbeiter nicht motivierend waren und fühlte mich oft alleine in der Arbeit. Am Anfang war es schwer. Wichtig war, im Kontakt mit Gott zu bleiben durch Beten, Bibellesen und Gemeinschaft mit anderen Christen. Dazu gehört auch Zeit für Freizeit und Familie bzw. die Ehefrau. Es hat mir echt geholfen und Gott hat mir Kraft und Mut geschenkt. Die Motivation kann nur von ihm kommen, weil wir ihm dienen. Danach ein motivierendes Beispiel für die Mitarbeiter zu sein, hat Veränderung in den Teams und in der Gemeinde/Gemeinschaftsarbeit bewirkt.

Ihr seid nun schon ein paar Monate hier, habt Euch eingerichtet und Du, Maiko, hast Deine Arbeit begonnen. Was freut Euch am meisten?

Die ersten Monate waren echt super. Ich habe viele Gruppen, Kreise und nette Menschen kennengelernt. Was ich dazu noch echt klasse finde, ist die Skateboard-AG in der Hermann-Merz-Schule. Das ist die Schule vor Ort in Ilshofen. Ein Mal in der Woche bin ich dort und mache einen Skateboardkurs mit einigen Jungs. Wenn Christen zu anderen gehen und nicht nur erwarten, dass sie einfach zu ihren Kreisen kommen, kann man missionarisch handeln. Jesus sagte zu seinen Jüngern, dass sie hinaus in die ganze Welt gehen sollen. Das will ich auch machen und die Skateboard-AG ist eine tolle Möglichkeit.

Welche Erfahrungen, die Du in Brasilien gemacht hast, helfen und inspirieren Dich für die Arbeit hier?

Einfach für Menschen bzw. für die Jugendlichen da zu sein. In der Gemeindearbeit kann man Zeit mit Sitzungen, Terminen und Büroarbeit verlieren und den Blick auf die Menschen. In Brasilien habe ich das Wachstum von einem Teeniekreis erfahren. Es war wunderbar, das miterleben zu dürfen und für die Jugendlichen da zu sein. Wachstum kommt von Gott, aber er benutzt Menschen dazu. Ich weiß nicht, was die richtige Methode ist, aber da zu sein hat funktioniert! ☺

Wofür können wir für Euch beten?

Für einen Teeniekreis, den wir wieder in Ilshofen aufbauen möchten. Da kann Gott seine Gnade schenken. Auch für die kulturelle Anpassung und dass wir uns wohl fühlen.

Vielen Dank für das Gespräch und den persönlichen Einblick in Dein Leben!

Zur Fürbitte

7. Mai	Vorstand, Stuttgart
8. Mai	Landesgemeinschaftsrat, Schönblick
8.-10. Mai	Fortbildungswochenende „Kinder brauchen Seelsorge“, Schönblick
8.-10. Mai	Musikarche-Seminar, Schönblick
9. Mai	Klausurtag Kinderarbeitskreis, Bernhausen
10. Mai	Jahresfest Schönblick
18. Mai	Landesmitarbeiterkonferenz, Stuttgart
18. Mai	Frauenarbeitskreis, Stuttgart
20. Mai	Verwaltungsrat, Schönblick

Gemeinschaft 5/2015

© medienRElvier.de / Anja Brunsmann

Wie kann ich in meiner Trauer bestehen?

Der große Schmerz

Vielleicht standen Sie schon einmal am Grab eines geliebten Menschen. Als unsere Tochter tödlich verunglückte, traf uns der Schmerz völlig unerwartet und wie ein Stich ins Herz. Tief innen schmerzt es.

Der Weg der Klage

Was kann in der Trauer helfen? Was hat Menschen des Glaubens geholfen? In den Klagepsalmen finden wir Zeugnisse des Glaubens. Psalm 13 kann uns einen Weg weisen.

Herr, wie lange willst du mich so ganz vergessen?
Wie lange verbirgst du dein Antlitz vor mir?
Wie lange soll ich sorgen in meiner Seele
und mich ängsten in meinem Herzen täglich?
Wie lange soll sich mein Feind über mich erheben?
Schaue doch und erhöre mich, Herr, mein Gott!
Erleuchte meine Augen, dass ich nicht im Tode entschlafe,
dass nicht mein Feind sich rühme, er sei meiner mächtig geworden,
und meine Widersacher sich freuen, dass ich wanke.
Ich aber traue darauf, dass du so gnädig bist.
Psalm 13,2-6a

Darf ich klagen?

Mancher Rat klingt fromm, aber er führt in die Sackgasse. Genauso der Ratschlag: „Lerne leiden, ohne zu klagen.“ Bei Lichte betrachtet stellt sich schnell heraus: Er ist weder menschlich noch christlich, weder evangelisch noch biblisch. Mancher fragt: „Darf man als Christ klagen?“ Man darf! Die Bibel kennt Klagepsalmen. Wenn die Psalmen uns die Klage lehren, dann darf ich mutig und ehrlich zu Gott beten.

Was zeichnet die biblische Klage aus?

Erstens wendet sich die Klage im Gegensatz zum ziellosen Jammern an Gott. Die Klage kennt einen Adressaten.
Zweitens wird die Not ungeschminkt vor Gott ausgesprochen. Unzensiert wird vor Gott in Worte gefasst, was die Seele belastet.
Drittens bieten mir die Klagepsalmen in meiner Sprachlosigkeit eine Sprache an.

Die Klage wird oft missverstanden

Ein erstes Missverständnis schlich sich ein, weil die Klage langsam fast verschwand. Die Reaktion auf die Steinigung des Stephanus (Apg 8,2) zeigt, dass es bei den ersten Christen das Klagegebet gab. Doch es mehrten sich die Stimmen, die das Klagegebet als unchristliches Gebet werteten. Im 6. Jahrhundert wird die Klage um Verstorbene verboten. Es heißt: Die Totenklage hat durch die Auferstehung Jesu ihre Bedeutung verloren. Man muss den Schmerz wie eine Kleinigkeit übergehen. Diese gut gemeinte, aber in die Überforderung führende Frömmigkeit fördert Lebenslügen.
Ein zweites Missverständnis kam auf, weil die Klage oft als Jammern missverstanden wird. Jammern meint ein Lamentieren über jemanden oder über eine schwierige Situation. Im Evangelischen Gesangbuch heißt es (EG 391,2): „Soll´s uns hart ergehen, lass uns feste stehen und auch in den schwersten Tagen niemals über Lasten klagen.“ Das Lied nimmt eine wichtige Erfahrung auf. Wer nur ziellos jammert, begnügt sich mit der Opferrolle. Er spricht wie der Klagende auch ein Warum, aber sein Warum wendet sich nicht an Gott, so dass es fesselt und niederdrückt. Ganz anders wirkt die biblische Klage.

Das Klagegebet gleicht einem Weg

Eine innere Bewegung gehört zu allen Klagegebeten. Vier charakteristische Stationen besitzt das Klagegebet:

1. Der Adressat
2. Die Klage
3. Die Bitte
4. Ein Dennoch des Vertrauens

Die erste Station: Das Klagegebet kennt einen Adressaten

Bemerkenswert und auf den ersten Blick merkwürdig erweist sich die Anrede. Obwohl sich die leidende Person von Gott verlassen fühlt, wendet sie sich an Gott. Die Klage wirkt befreiend, weil sie diese Adresse kennt. Dabei kann die Parallele zum weltlichen Gericht einen Aspekt erhellen. Im Gebet und vor Gericht äußere ich meine Klage, weil ich überzeugt bin, über mir gibt es eine mächtige Instanz. Sie ist mächtig und fähig, Recht und Gerechtigkeit wiederherzustellen. Daher beginnt die Klage nicht mit dem Aufschrei über die Not, sondern mit dem Schrei zu Gott. Wie beim Absenden eines Briefes das Ziel geklärt sein muss, so steht am Anfang des Klagegebetes Gott. An ihn richtet sich mein Beten. Die Klage ist Reaktion auf den, der das Leiden zugelassen hat.

Die zweite Station: Die Klage spricht die Not aus

Die Klagepsalmen beschreiten einen Weg, der alles einbezieht, was wir Menschen in der Not fühlen und denken. Der Leidende darf auch seinen Zorn aussprechen. Die Wut wird klagend vor Gott gebracht. Das Klagegebet mag unfromm klingen, aber es sucht fragend bei Gott nach Hilfe.
In Psalm 13 besteht die Klage aus drei Teilen: Gott, betende Person und die Mitmenschen. Wirkliches Leben bezieht diese drei Aspekte ein. Am Anfang steht die Quelle der Not. Entsprechend der Adresse seiner Klage beginnt alles Klagen mit der Frage nach dem verborgenen Gott. Wie lange noch willst du mich vergessen? Eigentlich unangemessen, aber in menschlichen Worten wird vom Vergessen Gottes gesprochen, als ob Gott etwas vergessen könnte. In menschlicher Rede klagt die betende Person: Wie lange verweigerst du deine Zuwendung?

Im zweiten Teil spricht der Leidende seine innere Zerrissenheit aus. Die bedrückte Seele leidet so sehr, dass die klagende Person körperliche Schmerzen spürt. Warum muss ich mit Leib und Seele so Schweres ertragen?
Erst im letzten Teil der Klage kommt der Feind ins Blickfeld. Eine genaue Beschreibung des Feindes unterbleibt. Hier gilt es genauer hinzuschauen.

Zwei positive Auswirkungen der Klage

Die Klage wirkt erstens wie das Öffnen eines Ventils. Durch dieses Ventil wird der innere Druck abgelassen. Was mich fast zum Platzen bringt, die Wut über den Tod des geliebten Menschen wird ausgesprochen. Ich darf mit ungeschminkten Worten ausdrücken, was mich innerlich verletzt hat. Und zweitens wird das Kreisen der trüben Gedanken durch die zielgerichtete Klage aufgebrochen. Das Gedankenkarussell wird durch die Klage immer wieder angehalten. Mein Hilferuf an Gott durchbricht den Kreislauf meines Denkens. Nun können weitere Schritte auf dem Trauerweg gegangen werden.

Die Klagen Hiobs

Die vier Stationen der Klagepsalmen entdecke ich auch im Buch Hiob. Nach sieben Tagen des Schweigens bricht es aus Hiob heraus. Er wendet sich an Gott und äußert seine Klagen. Einige Beispiele:
„Warum gibt Gott das Licht dem Mühseligen und das Leben den betrübten Herzen?“ (3,20) „Warum machst du mich zum Ziel deiner Anläufe, dass ich mir selbst eine Last bin?“ (7,20b) Diese Klagen sind angemessenes Reden mit Gott. Zweimal spricht Gott zu den Freunden Hiobs (42,7f.): „Ihr habt nicht recht von mir geredet wie mein Knecht Hiob.“

Die Feinde in den Klagen und Bitten der Psalmen

Manche Verse in den Klagepsalmen bereiten Schwierigkeiten. Die aggressiven Gefühle der Betenden wirken befremdlich. Der Feind wird aus der Sicht des Beters geschildert. Er wird zum Anführer der Widersacher (13,5). Sie freuen sich, wenn er wankt; wenn er im Chaos seines Lebens versinkt. Die Feinde rotten sich zusammen (56,7), sie umkreisen ihn (22,13f.17). Sie wollen den Beter zu Fall bringen (140,5). Die Feinde werden oft mit angriffslustigen Tieren (Löwe, Schlange, Hund oder Stier) verglichen. Ihr heimtückisches Handeln wird mit Vergleichen aus der Jagd (Grube, Fallen, Netze) beschrieben. Große Angst bestimmen die Bitten um die Feinde.

■ Fortsetzung auf Seite 24

Es ist hilfreich, dass die Aggression gegen den Feind ausgesprochen wird. Indem die Wut und die Angst vor Gott geäußert werden, werden sie begrenzt und verlieren an Macht. Bei den Feindklagen gilt es zweierlei zu beachten. Erstens verzichtet die klagende Person auf eigene Rache. Gott soll eingreifen. Zweitens geht es dem Beter darum, dass die unberechtigten Anklagen, die Unterstellungen verstummen. Gott soll dem Gottlosen die Zähne ziehen (Ps 3,8). Die Angriffsfähigkeit der Feinde soll durch Gottes Eingreifen ein Ende finden, so dass der Beter wieder in Frieden leben kann.

Auf den ersten Blick passen solche Worte über den Feind kaum zur Feindesliebe, die wir schon im Alten Testament finden (Spr 25,21f.). Doch es kommt darauf an, dass man Schritt für Schritt geht. Die Feindesliebe gelingt als letzter Schritt. Zuvor kommt die Klage über den Feind. Die Klagepsalmen lehren uns, dass ich zuerst über die erlittene Not klage. Sie muss zur Sprache kommen auch in unseren Gebeten. Der Psalm-Beter ermutigt uns: nicht aus Vorsicht die Worte sortieren und die Gefühle zurückhalten. Die Klage kämpft um neues Vertrauen zu Gott. Schon in den Fragen „Wie lange?“ ist die Bitte um sein Eingreifen enthalten. Mit seinen Fragen und Klagen wendet sich der Beter nicht von Gott ab, sondern sucht seinen Beistand.

Die dritte Station: Meine Klage mündet in die Bitte um seine Hilfe

Fast alle Klagepsalmen münden in die Bitte. Diese Psalmen sind ihrem Wesen nach geurteilt Bittgebete. Die dringliche Sprache unterstreicht, wie sehr die Bitten von der Not diktiert sind. In der Bitte suche ich Hilfe bei dem, der seine Hilfe zugesagt hat.
In Ps 13 entspricht die Bitte inhaltlich der Klage. Die drei Aspekte der Klage (Gott, die Person des Beters und die anderen) tauchen in der Bitte in gleicher Reihenfolge wieder auf. Auch Hiob bittet (Hi 10,20f.): „lass ab von mir, dass ich ein wenig erquickt werde“.

Gott antwortet, aber nur manchmal nach unseren Wünschen

Viele erzählen, wie Gott auf ihre Bitte antwortet. Marc Chagall schildert in seiner Autobiographie, wie er zu Gott betet: „Gott, der du dich in den Wolken verbirgst ... zeige mir meinen Weg. ... eine neue Welt will ich sehen.“ Chagalls Schaffen ist für mich eine Erhörung dieses Gebets.

Samuel Koch, der bei „Wetten, dass ..?“ so schwer verunglückte, berichtet, dass Gott ihn von seinen Ängsten befreite. Andererseits berichtet Samuel Koch auch, wie er bei seiner Wette in der Düsseldorfer Messehalle bei jedem Sprung einen Vers aus Ps 23 betet. Doch beim vierten Auto, er hat gerade die Worte gebetet: „Und ob ich schon wanderte im finsteren Tal ...“, passiert dennoch das Unglück. Ganz ähnlich erlebt Martin Luther, dass trotz seines Betens zuerst seine wenige Monate alte Tochter Elisabeth und später seine geliebte Tochter Magdalena sterben. Gott bewahrt uns nicht vor dem finsteren Tal, aber er geht mit uns im finsteren Tal.

Die vierte Station: Ein Dennoch des Vertrauens

Aus „Herr“ am Anfang von Ps 13 (Vers 2) wird „Herr, mein Gott“ (Vers 4). Die Momente des Vertrauens wachsen und am Ende eines Prozesses steht das Vertrauen auf Gott. Das Dennoch des Vertrauens will als letzter Schritt auf einem Weg verstanden werden. In den Klagepsalmen finden wir das Dennoch meist nach der Bitte. In Ps 13 heißt es nach den Bitten: „Ich aber traue darauf, dass du so gnädig bist.“ Diese Wende besitzt ihren Grund in Gott, der zu seinem Wort steht, gnädig bleibt und uns im finsteren Tal begleitet. Das Ehepaar Anne und Nikolaus Schneider ist mir ein Vorbild. Sie trauern um eine Tochter, die durch eine Krebserkrankung starb. Sie schreiben: Ein tiefes „Dennoch-Vertrauen“ ist die entscheidende Kraftquelle. Menschen mit Dennoch-Vertrauen überlassen Gott das letzte Wort in der Gewissheit, dass Gott größer ist als der Tod.

Hiobs Dennoch

Trotz seiner Krankheit, trotz der logisch klingenden Vorwürfe seiner „Freunde“ klammert sich Hiob an Gott und drückt seine Hoffnung in die Worte:
„Aber ich weiß, dass mein Erlöser lebt, und als der letzte wird er über dem Staub sich erheben. Und ist meine Haut noch so zerschlagen und mein Fleisch dahingeschwunden, so werde ich doch Gott sehen.“ (Hi 19,25f.)

Stefan Lämmer, Pfarrer,
Mössingen-Öschingen

Für Kurzentschlossene

Freizeiten der Apis, auf denen noch Plätze frei sind

Wissen Sie schon, wo Sie dieses Jahr Ihren Pfingst- oder Sommerurlaub verbringen? Oder suchen Sie noch eine Freizeit für sich, Ihre Familie oder Ihre Kinder? Oder möchten Sie ein Wochenende entspannen oder sich fortbilden? Dann ist Ihnen diese Übersicht vielleicht eine Hilfe, um noch das Richtige zu finden. Wir möchten Ihnen Geschmack machen auf diese besonderen Tage des Jahres. Sicherlich ist für jeden etwas dabei – Entspannung, Erholung oder Aktion und Abenteuer, Strand oder Berge, aber allen gemeinsam: Andachten, Bibelarbeiten und eine frohe Gemeinschaft in einer Freizeitgruppe.

Erholung

Urlaub

Abenteuer

Berge

In der Aufzählung fehlen unsere Freizeiten für Menschen mit Behinderungen. Die Freizeiten sind schon fast alle ausgebucht, aber es fehlen noch Mitarbeiter, die die Teilnehmer begleiten und ihnen helfen. Falls Sie sich eine Mitarbeit vorstellen können, freut sich Kurt Stotz über Ihren Anruf oder Ihre Nachricht: Telefon: 07446-9168005, E-Mail: info@dienet-einander.de

Sollten Sie unseren Freizeitkatalog 2015 noch nicht haben, dann schicken wir Ihnen diesen gerne zu (Telefon: 0711-96001-0). Natürlich finden Sie unsere Freizeiten auch im Internet unter www.freizeiten.die-apis.de.

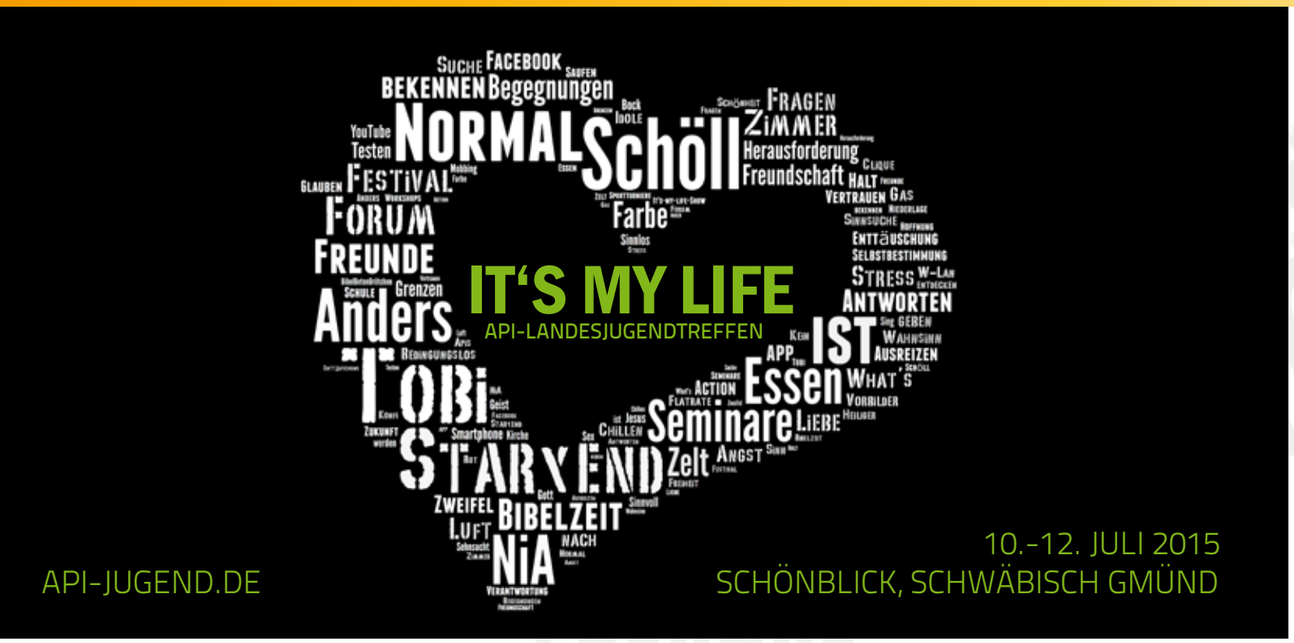
Wir freuen uns, wenn Sie oder Ihre Kinder auf einer unserer Freizeiten (wieder) mit dabei sind!

Andrea Czekay, Freizeitarbeit

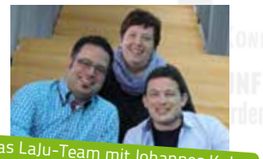
Anzeige
10 € GESCHENKT* kawohl
Sie interessieren sich für gute christliche Geschenke, Bildbände, Kalender, Sonderangebote? Dann bestellen Sie auf WWW.KAWOHL.DE Ihren Kawohl-Newsletter. Freuen Sie sich auf einen 10 Euro-Warengutschein!
*Weitere Infos & Teilnahmebedingungen unter www.kawohl.de
Kawohl - Ihr freundliches christliches Medienhaus

Datum	Freizeit	Freizeitprospekt Seite
Ferienspaß für Kinder und Jungscharler		
24.-30.05.	Pfingstcamp, Hohenlohe	9
25.-31.05.	Das Fußballcamp 2015 für Jungs und Mädchen, Freizeitzentrum Sechselberg	13
31.07.-08.08.	Abenteuer-Zeltlager für Jungen, Kochertal bei Braunsbach-Weilersbach	9
08.-15.08.	Sommer-Zeltlager für Mädchen und Jungen, Kochertal bei Braunsbach-Weilersbach	10
17.-22.08.	Kreativ- und Erlebnisfreizeit, Forsthaus Ebersberg	11
Erlebnisurlaub vom Teenager bis zum jungen Erwachsenen		
25.-31.05.	Das Fußballcamp 2015 für Jungs und Mädchen, Freizeitzentrum Sechselberg	13
03.-07.06.	Erlebnispädagogisches Sport- und Abenteuercamp, Windischgarsten (Österreich)	16
10.-12.07.	Landesjugentreffen (LaJu) 2015, Schönblick	14
19.-29.08.	MissionXtreme, das Abenteuercamp der Api-Jugend, Woringen/Unterallgäu	15
Rund um Ehe und Familie		
23.-30.05.	Bergerlebnis im Pitztal/Tirol (Österreich)	21
06.-15.08.	SummerCity, das Erlebniscamp der Apis, Schönblick	23
25.08.-05.09.	Familien-Freizeit, Sellin auf der Insel Rügen/Ostsee	25
Bunte Urlaubspalette - Singles - Ehepaare		
02.-04.10.	Vogesenwanderung (Frankreich)	32
13.-15.11.	Wochenende für Männer, Schönblick	34
Frauen und Mütter unter sich		
01.-08.07.	Wandertage für Frauen, Oberstdorf/Allgäu	43
04.-07.09.	Rad- u. Kultur-Freizeit, Allgäu-Runde I	43
06.-10.09.	Mutter-Kind-Freizeit II. Schönblick	42
02.-04.10.	Wochenende zum Durchatmen II, Schönblick	41
10.-12.10.	Wochenende zum Durchatmen III auf dem Schönblick	44
04.-06.12.	Adventswochenende	44
Musik - Musik - Musik		
10.-12.07.	Veeh-Harfen-Wochenendreise zur Firma Veeh, Stadtführung Rothenburg o.d. Tauber	48
Seminare/ Rüstzeiten/Tagungen		
08.-10.05.	Pädagogisches Seminar „Kinder brauchen Seelsorge“, Schönblick	54
27.-29.11.	Werkkurs: Biblische Figuren und ein großes Tier herstellen, Schönblick	55

Api-Jugend
api-jugend.de



Das **Laju 2015** vom 10.-12. Juli – deine Eintrittskarte in ein faszinierendes Wochenende rund ums Leben. Es ist dein Leben, das dir fantastische Möglichkeiten bietet. Gott hat es dir zur Verfügung gestellt. Also: Vercheck es nicht und sei beim LaJu dabei. Damit du das Leben nicht verpasst! Wir freuen uns auf dich!



Das LaJu-Team mit Johannes Kuhn Esther Knauf und Noah Stütz

Jetzt bist du dran:
Check das Programm, melde dich an:
Wir freuen uns auf dich!

Normal ist Anders (NiA)

bringen harte Gitarren, fette Synthi- Sounds, epische Klänge und komplexe Arrangements zusammen und machen daraus Songs, die frisch, druckvoll und neu sind. Mal klingen sie trocken und kraftvoll, perfekt zum Abfeiern. Was will man mehr?

Unsere LaJu-Hausband schafft es, durch ihre Musik zu begeistern. Die fünf Jungs geben Gas für dich und wollen neben viel Party vor allem, dass Menschen durch die Musik Gott ganz persönlich begegnen.

Staryend

Tobi Schöll

Name: Tobi Schöll
Alter: 33
zu mir gehören: Jona Timeo und Jana
Hobbys: Fußball, Lesen, Skifahren, Artikel schreiben
Traumreiseziel: Aspen und alles, was touristisch noch nicht verbrannt ist

Tobi Schöll ist unser diesjähriger LaJu-Referent. Tobi lebt als Exilschwabe in Berlin und leitet dort den Christus-Treff. Er liebt das Leben und ist begeistert, was Gott in seinem Leben schon alles bewegt hat. Wie Gott dein Leben prägt, verändert und reich macht – darum geht es in den Bibelzeiten mit Tobi. Im Api-Jugend-Interview verrät er uns, wer er ist und was er macht.

Tobi, du arbeitest beim Christus-Treff in Berlin. Was machst du dort?
Ich leite die Gemeinde zusammen mit einem tollen Leitungsteam und bin so was wie der Papa für alles. Ich mach also die Jungschar, die Jugendgruppe, predige, treffe mich mit meinen Leuten zum Kaffee und organisier zusammen mit anderen viele Veranstaltungen, so dass der Laden läuft

Was ist in deiner Arbeit die größte Herausforderung?
Ich würde sagen zum einen treu im Kleinen zu sein und durchzuhalten – gerade wenn es schwer ist und wir keine Früchte sehen dürfen. Zum anderen in allen eigenen Ideen und Arbeiten nicht zu vergessen, immer wieder ganz still vor Gott zu kommen, um ihn zu fragen, was er eigentlich vor hat

Was macht dein Leben einzigartig?
Mein kleiner toller Sohn Jona Timeo, meine wundervolle Frau Jana und das bewusste Leben mit dem Heiligen Geist.

Warum sollte man das LaJu auf keinen Fall verpassen?
Weil es jedem mal wieder Raum und Zeit bietet, sich intensiv in die Gegenwart Gottes zu begeben und von ihm ermutigt, überrascht, geheilt, herausgefordert, aber vor allem geliebt zu werden.

Vielen Dank für das Interview. Wir freuen uns auf dich!

- **Sparpaket: Zelt** (... als Camper im eigenen Zelt)
  45,- € (bis 15.05.)
  55,- € (bis 15.06.)
  65,- € (ab 15.06.)
- **Luxuspaket: Zimmer**
  (... im Mehrbett-Zimmer mit WC & Dusche)
  80,- € (bis 15.05.)
  90,- € (bis 15.06.)
  105,- € (ab 15.06.)

Alle Api-Freunde bekommen 5,- € Vergünstigung!
Zeige deine Api-Freundeskarte:
Es lohnt sich!

Bezahlt wird in bar am Info-Point beim LaJu-Wochenende.
Eingeladen sind alle Teens und junge Erwachsene ab 14 Jahren (ab 13 Jahren nur mit Gruppenleiter).

Schnell anmelden lohnt sich: Wer sich schnell anmeldet, spart satt

Alle Umbuchungen kosten 20,- € zusätzlich pro Person.
Die Online-Anmeldung ist bis 4.7. möglich, danach nur noch am LaJu selbst. Es gelten die Teilnahmebedingungen (AGB) unserer Freizeiten.

Anmeldung ausschließlich online auf www.api-jugend.de

Deine Fragen an info@api-jugend.de!

Preisverleihung

Hoffnungsträger 2015

Verfolgter Christ wird Hoffnungsträger

Preisträger wird erst bei Preisverleihung bekannt gegeben

Es wird eine ganz besondere Verleihung des Hoffnungsträgerpreises in diesem Jahr. Der Preisträger ist ein verfolgter Christ, dessen Name aus Sicherheitsgründen nicht im Vorfeld des Festabends bekannt gegeben werden kann. Allein dieser Umstand macht deutlich, wie relevant das Thema der Christenverfolgung in diesen Tagen ist. Es gibt Menschen, die auch in Deutschland nicht sicher sein können, weil sie von ehemaligen Weggefährten und deren Verbündeten mit dem Tod bedroht werden.

Laudatio hält Volker Kauder

Wir freuen uns sehr, dass der Vorsitzende der Unions-Bundestagsfraktion, Volker Kauder, zugesagt hat, die Laudatio zu halten. Wie kein zweiter Politiker in Deutschland hat sich Volker Kauder in den letzten Jahren in Deutschland und in vielen internationalen Begegnungen und Gesprächen für die Belange bedrängter und verfolgter Christen eingesetzt. Er ist auch Schirmherr unseres Märtyrerkongresses auf dem Schönblick. Dass er sich spontan bereit erklärt hat, die Laudatio zu halten, unterstreicht die Bedeutung unseres Preisträgers, aber auch des Themas überhaupt.

Kommen Sie zu einem besonderen Abend!

Verfolgte Menschen, unter ihnen besonders viele Christen, brauchen unser Gebet und unsere Solidarität. Darum laden wir herzlich ein, dass möglichst viele Christen aus Gemeinschaften und Gemeinden sich aufmachen und zu diesem besonderen Abend auf den Schönblick kommen. Es wird ein Abend mit Informationen über die Situation verfolgter Christen aus erster Hand werden. Es wird ein sehr persönlicher Abend werden, in der wir einem Menschen und seiner Geschichte begegnen, die erschütternd und berührend ist. Es wird ein Abend des Gebets werden, bei dem uns sowohl das Leiden vieler Christen vor Augen stehen wird, zugleich aber auch ihre und unsere Hoffnung.

Darum laden wir herzlich ein: Kommen Sie an diesem Abend auf den Schönblick!

Ein besonderer Abend:
Freitag, 26. Juni 2015, 19:30 Uhr
im Forum Schönblick

Vermietungen Wohnprojekt Rosensteinblick

Franz-Konrad-Strasse 60, 73527 Schwäbisch Gmünd

In unserem Bauprojekt Rosensteinblick sind im Auftrag ab sofort Wohnungen zu vermieten:

- 3-Zimmer-Wohnung Erdgeschoss, Küche, Bad, Terrasse, Abstellraum, 107,73 m² Wohnfläche
- 2-Zimmer-Wohnung Mittelgeschoss, Küche, Bad, Abstellraum, 62,19 m² Wohnfläche
- 3 ½ -Zimmer-Wohnung Dachgeschoss, Küche, Bad, Dachterrasse, Abstellraum, 112,59 m² Wohnfläche
- 2 ½ -Zimmer-Wohnung Dachgeschoss, Küche, Bad, Dachterrasse, Abstellraum, 90,34 m² Wohnfläche

Ausstattung/Standards: Effizienzhaus 55, Seniorengerecht, Parkettböden, Fußbodenheizung, Lüftungsanlage mit Zu- und Abluft mit Wärmerückgewinnung, Aufzug

Bei Interesse senden wir gerne Pläne zu und vereinbaren Besichtigungstermine:

SchönblickBau GmbH
Gerhard Schwemmle, Telefon: 07171 / 9707-104
Mail: gerhard.schwemmle@schoenblick.de

Api-Freundestag

„Teile deine Geschichte!" war das große Thema bei unserem Freundestag im März. Denn wir alle haben Hoffnungsgeschichten zu erzählen. Es muss nicht immer dramatisch oder spektakulär sein. Wir können einfach weiter geben, was Gott in unserem Leben getan hat und tut.

Sr. Evelyn Dluzak (Impulsreferat) im Gespräch mit Günter Blatz

Geteilte Geschichten aus dem Api-Land: Steffen Kern, Wilbirg Rossrucker, Maiko Borchardt, Christiane Assmus, Dieter Meng (v.l.)

Musik von Katalin und Dimitrios Theologitis

Bischof Otto Schaude berichtet von seinem persönlichen Ergehen

Zeit für Begegnungen

Anzeige

EINE NEUE GENERATION VON MOBILITÄT.

NISSAN
Innovation that excites

NISSAN PULSAR ACENTA
1.6 l DIG-T, 140 kW (190 PS)
JETZT € 21.950,–
SIE SPAREN € 3.040,–*

- Klimaautomatik
- Radio/CD-Kombination
- NissanConnect Navigationssystem
- Sitzheizung vorne
- Stopp-/Start-System

Gesamtverbrauch l/100 km: innerorts 7,6, außerorts 4,6, kombiniert 5,7; CO_2-Emissionen: kombiniert 134,0 g/km (Messverfahren gem. EU-Norm); Effizienzklasse C.
Abb. zeigt Sonderausstattung. *Gegenüber unserem Normalpreis.

nismo

AUSSEN BEAUTY, **INNEN BIEST.**
AUSGELANGWEILT. KLAPPE ZU – MOTOR AN.

NISSAN JUKE NISMO RS
1.6 l DIG-T, 160 kW (218 PS)
UNSER PREIS
€ 24.990,–

- schnellster Serien-JUKE
- mechanische Differentialsperre
- NISMO Bodykit
- Sportsitze aus Veloursleder mit roter Naht

Gesamtverbrauch l/100 km: innerorts 9,6, außerorts 5,7, kombiniert 7,2; CO_2-Emissionen: kombiniert 165,0 g/km (Messverfahren gem. EU-Norm); Effizienzklasse E.
Abb. zeigt Sonderausstattung.

autohaus jutz
Autohaus Jutz GmbH
Schillerstraße 62
70839 Gerlingen
Tel.: 0 71 56/92 52-0
www.jutz.de

Gott der Herr nahm den Menschen und setzte ihn in den Garten Eden, dass er ihn bebaute und bewahrte.
1Mo 2,15

Liebe Schönblick-Freunde,

ist es nicht wunderbar, dass Gott uns Menschen solch eine Aufgabe und Verantwortung überträgt? Hier zeigt sich doch das große Vertrauen, das Gott in uns hat! Und dieses Vertrauen zeigt sich auch täglich in den Aufgaben, die unsere Mitarbeiter bei uns auf dem Schönblick haben.
Bebauen und Bewahren bezieht sich nicht nur auf den Garten „Schönblick", der nun wieder bepflanzt ist und die Früchte und Pflanzen wachsen, sondern auf alle Arbeitsbereiche im Gesamtwerk. Mittlerweile 185 Mitarbeiter und Geschöpfe Gottes (Teilzeit, Vollzeit, Honorarkräfte) sind bei uns beschäftigt und jeder trägt seinen Teil dazu bei, dass unser Auftrag umgesetzt wird und unsere Gäste dies auch spüren und erleben können.
Damit dies alles gelingt, muss jeder Mitarbeiter auch bereit sein, immer wieder Neues zu lernen – Aus- und Weiterbildung ist notwendig. So wie Adam sicherlich auch nach und nach gelernt hat, mit den ihm anvertrauten Dingen umzugehen, ist es auch bei uns unerlässlich, täglich Neues zu lernen.
Und wie dies praktisch bei uns auf dem Schönblick aussieht, können Sie im Bericht unserer „frischgebackenen" Hauswirtschaftsmeisterin Regina Kimmig lesen, die mit unseren Jahresteamlern ihre Meisterarbeit gemacht hat.

Da wir wissen, dass Gott uns bei allen Aufgaben zu Seite steht, wollen wir fröhlich weiterbauen und Gottes wunderbare Schöpfung bewahren.

Wir freuen uns auf die Begegnung mit Ihnen – wir laden herzlich zu unseren Seminaren und Veranstaltungen ein.

Gerhard Schwemmle

Gemeinsam fürs Leben lernen

Unter diesem Motto stand das praktische Abschlussprojekt meiner zweijährigen Weiterbildung zur Meisterin der Hauswirtschaft.

Gemeinsam: aktuelles Jahresteam des Schönblick
Fürs Leben: Nach Hotel Mama ist vor Ausbildung/ Studium
Lernen: Basiswissen des Kochens von einfachen und sehr leckeren Gerichten zum Selbermachen

Um den übermäßigen Genuss von Fertigpizza und Dosenravioli in Zukunft zu vermindern, bestand das Ziel des Projektes darin, den jungen Frauen und Männern des aktuellen Jahresteams auf dem Schönblick interaktiv ein Basiswissen von Alltagskompetenzen der Verpflegung beizubringen. Selbstgemachte Spätzle oder Kartoffelgratin sowie Feldsalat mit Speck und Kracherle oder wunderschön angerichtete Grießflammeri mit Himbeerspiegel standen dabei auf dem Speiseplan. In lockerer und fröhlicher Atmosphäre wurden sowohl theoretisch als auch vor allem praktisch Tipps und Tricks mit einem großen Herz für junge Leute rund um die Verpflegung weitergegeben.

Neben dem „Brechen" von Servietten, Grundregeln des Eindeckens, Servieren und Abservieren von Geschirr, durften auch die Benimmregeln nicht zu kurz kommen. Am Ende des Projektes stand der Festabend als Highlight. Dieser galt dem Verantwortlichenkreis des Schönblicks und den Mentoren der Jahresteamler als Dankeschön für ihre Begleitung. Sie durften sich von diesem hochqualifizierten jungen Team bekochen und verwöhnen lassen.
Ein tolles halbes Jahr, das mit diesem Jahresteam besonders viel Freude gemacht hat, ging nun im März zu Ende. Das Kochen und die Vermittlung von hauswirtschaftlichen Kompetenzen geht jedoch weiter ...

Regina Kimmig, Hauswirtschaft

Lukas Frank:
Anfangs war ich zwar skeptisch, wie das mit der Ausführung klappen wird, aber nach dem ersten gemeinsamen Abend war ich überzeugt: es wird lehrreich und interessant. Ich selbst durfte beim Festabend als Servicemitarbeiter das Geschirr abtragen, was mir durch die gelernte Methode leicht fiel und außerdem enorm viel Spaß machte.

Leonard Hampel:
Viele der Themen kannte ich zwar schon ansatzweise, z.B. die Knigge-Einheit, aber durch die vielen Präsentationen und praktischen Teile konnte ich immer noch etwas Neues mitnehmen. Der Festabend selbst war lustig und hat in der Vorbereitung viel Spaß gemacht.

Luisa Maage:
Schnell merkten wir, dass die Projektabende nicht bloß Beschäftigungstherapie sind, sondern echt eine gute Sache. Unsere Abende waren gefüllt mit Gelächter und leckerem Essensduft. Es hat wirklich Spaß gemacht mit unserem Team zu kochen, Regina besser kennenzulernen, Neues zu lernen und auf eine kleine kulinarische Reise zu gehen.

Jahresfest 10. Mai 2015

Mit dem Schönblick-Team unter der Leitung von Martin und Christine Scheuermann

10 Uhr: Festgottesdienst mit Prof. Dr. Hans-Joachim Eckstein
14.30 Uhr: Konzert mit Pfr. Heiko Bräuning, parallel Kinderprogramm

Das kann ja heiter werden – von den Freuden des Glaubens 7.-12. Juni 2015

Aus dem Evangelium Freude und Mut schöpfen und an andere weitergeben! Freizeit mit Präses i.R. Dr. Christoph Morgner, musikalische Leitung: Manfred Nonnenmann

Trauer wahrnehmen, verstehen und begleiten – Basiskurs 1 22.-24. Juni 2015

Gettyimages © Steve Debenport

Ausbildung zum / zur qualifizierten Trauerbegleiter/in mit Gudrun Theurer, Theologin, Palliative Care Koordinatorin und Trauerbegleiterin

Anmeldung, Information und Preise:

Schönblick. Christliches Gästezentrum Württemberg
Willy-Schenk-Strasse 9 – 73527 Schwäbisch Gmünd
Fon: 07171 – 9707–0, Fax: 07171 – 9707-172
E-Mail: info@schoenblick.de
Homepage: www.schoenblick.de

istockphoto © Royce DeGrie

Du tust mir kund den Weg zum Leben:
Vor dir ist Freude die Fülle und
Wonne zu deiner Rechten ewiglich.
(Psalm 16,11)

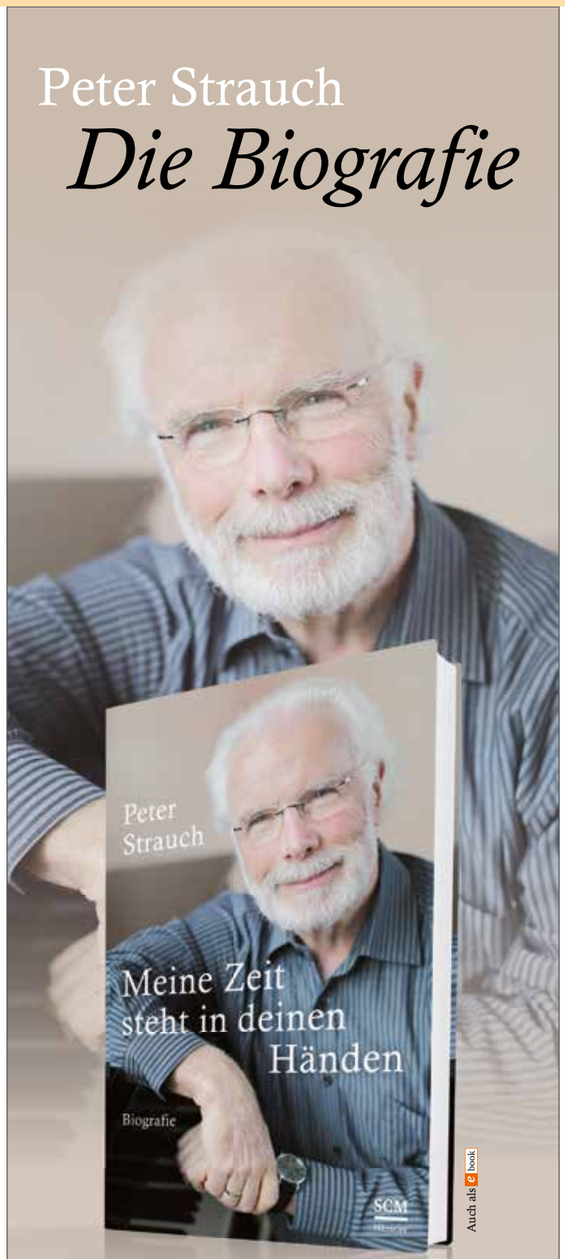
Hermann Fink (*1919 †2015)

Heimgerufen

Hermann Fink wurde im Jahr 1919 als ältester Sohn von 13 Kindern geboren und ist in seinem Geburtsort Großsüßen aufgewachsen. An den Besuch der dortigen Volksschule schloss er eine Lehre als Eisendreher an. In dieser Firma war er insgesamt fast 50 Jahre lang beschäftigt: Nach dem Krieg arbeitete er zunächst im Kundendienst und übernahm später die mechanische Abteilung als Vorarbeiter. Im Januar 1943 wurde er zur Wehrmacht eingezogen und kam bis zum Kriegsende 1945 nach Jugoslawien. Seiner Frau Tilly und ihm wurden drei Kinder geschenkt und die beiden durften im Jahr 2010 ihre Eiserne Hochzeit feiern. Seit 1957 wohnte die Familie im alten Stundenhaus der Süßener Api-Gemeinschaft.
Hermann Fink schloss sich in seiner Jugend dem CVJM an und übernahm bis zu seinem Wehrdienst die Jugendarbeit vor Ort. Nach dem Krieg fand er seine geistliche Heimat in der Gemeinschaft. In seinem Lebenslauf bezeugt er, dass rückblickend betrachtet, alle Entscheidungen von Gott gelenkt wurden. So hat er sich zu allen Tätigkeiten in seinem Leben niemals beworben, vielmehr wurde die Berufung jeweils an ihn herangetragen. Das erfuhr er so in seinem Beruf, aber auch in der Stunde, am Brüdertisch, als Gemeinschaftsleiter und Bezirksbruder – Ämter, die er 16 Jahre durch seine klare und direkte Verkündigung verantwortlich mitgestaltete. Der schönste Dienst waren für ihn die Brüderreisen und die Studienkurse auf dem Schönblick.
Im Alter erlitt Hermann Fink einen Schlaganfall, gefolgt von wiederkehrenden Herzproblemen und einem Aufenthalt auf der Intensivstation. Dass er das überleben durfte, sah er als sehr großes Wunder in seinem Leben. Seine kommunikative, offene Art machte ihn bei seinen Krankenhausaufenthalten für andere Patienten zu einem guten Gesprächspartner, der ungezwungen von seinem Glauben berichtete.
„Mit Jesus erlebt man viel Freude“ – diese Aussage Hermann Finks kennzeichnet sein Leben. Wir sind dankbar für seinen Dienst und sein Vorbild.

Anzeige

Peter Strauch
Die Biografie



Auch als e book

Peter Strauch
Meine Zeit steht in deinen Händen
Biografie
In seiner spannenden Biografie schreibt Peter Strauch nicht nur über seine geistlichen Wurzeln und seine wichtigsten Lebensstationen, sondern auch über schwierige Wegstrecken. Wie wenige andere hat Peter Strauch das geistliche Leben in den letzten Jahrzehnten geprägt.

Gebunden, 14 x 21,5 cm, 592 S., mit Schutzumschlag und inkl.16-seitigem Bildteil
Nr. 395.608, €D 24,95
€A 25,70/CHF 36.90*
ISBN: 978-3-7751-5608-0

www.scm-shop.de
Telefon: 07031 7414-177
CH: bestellen@scm-shop.ch | A: bestellen@scm-shop.at

SCM

Persönliches

Geburt

Emilia Madeleine, Tochter von Paulina und Matthias Kuhn, Stuttgart-Weilimdorf
Sophia Timothea, Tochter von Bianca und Noah Stütz, Vordersteinenberg

75. Geburtstag

Hannes Fellhauer, Ilsfeld, ehem. Bezirksbruder (Heilbronn)

85. Geburtstag

Karl Hägele, St. Johann-Gächingen, ehem. Bezirksbruder (Bad Urach)

Goldene Hochzeiten

Hildegard und Roland Dehn, Kirchheim a. N.
Doris und Gerhard Daumüller, Filderstadt

Wir wünschen Gottes Segen und grüßen mit Ps 92,2:
„Das ist ein köstlich Ding, dem Herrn danken und lobsingen deinem Namen, du Höchster.“

Heimgerufen

Hermann Fink, Süßen (95 Jahre)
Else Bischoff, Heubach (94 Jahre)
Margot Albrecht, Schnaitheim (76 Jahre)
Sr. Irmgard Rosenfelder, Weinstadt-Großheppach (78 Jahre)
Robert Reinsch, Aalen-Unterrombach (88 Jahre)
Martha Zeller, Woringen (72 Jahre)
Anna Riethmaier, Neuenstadt (90 Jahre)
Charlotte Müssig, Markgröningen (89 Jahre)
Johanna Burr, Aalen (83 Jahre)
Gertrud Kehrer, Bempflingen (86 Jahre)
Claudia Nowag, Göppingen (55 Jahre)
Emilie Völkle, Täbingen (93 Jahre)
Rudolf Keller, Neckartailfingen (91 Jahre)
Helene Keppler, Würzbach (85 Jahre)
Johanna Gerling, Schlat (94 Jahre)
Johanna Brand, Heidenheim (97 Jahre)

Wir grüßen die Angehörigen, denen wir unsere herzliche Anteilnahme aussprechen, mit 2Tim 1,10:
„Christus Jesus hat dem Tode die Macht genommen und das Leben und ein unvergängliches Wesen ans Licht gebracht.“

Ecksteins Ecke

Glaubens-Gewissheit

Dein *Glaube* mag dich
manchmal verlassen,
niemals aber dein *Gott*.

Es mag fremden Einflüssen
vorübergehend gelingen,
dir deinen Herrn wegzunehmen,
es wird ihnen aber nicht gelingen,
dich deinem Herrn wegzunehmen.

Es mag passieren, dass du
vor lauter Sorge oder aus Übermut
Christus aus den Augen verlierst,
er wird *dich* aber immer liebevoll
im Blick behalten und wie seinen
eigenen Augapfel behüten.

Und sogar, wenn es vorkommen sollte,
dass du ihm und dir selbst einmal
untreu wirst und ihn verleugnest,
so bleibt er doch dir und sich selbst treu,
denn er kann sich selbst nicht verleugnen.

Joh 10,27-30; Röm 8,31-38; 2Tim 2,13;
5Mo 32,10; Ps 17,8

Aus: Hans-Joachim Eckstein: Du bist Teil seiner Geschichte, SCM Hänssler, 2014, S. 102

Anzeige

Monatslied

Liedvorschlag für Mai 2015
„Wie groß ist des Allmächt`gen Güte“

GL 260 (Melodie EG 607)

Das Lied „Wie groß ist des Allmächt`gen Güte“ begleitet mich schon seit meiner Kindheit. Es gehörte zu den Lieblingsliedern meiner Großmutter und wurde meiner Erinnerung nach jedes Jahr an ihrem Geburtstag gesungen. Welche Schätze darin verborgen liegen, wurde mir erst später bewusst.
Der Dichter Christian Fürchtegott Gellert (1715-1769) beschreibt in diesem Lied auf wunderbare Weise Gottes Charakter. Seine Liebe und seine Güte, also sein Gutsein werden betont. Wie ermutigend ist doch der Zuspruch, dass der Herr mich noch nie vergessen hat (Jes 49,15), dass ich wunderbar geschaffen bin (Ps 139,13-14) und dass er mich geduldig geführt hat (5Mo 1,31) und das alles unverdient!
Das genannte Danklied mündet in der letzten Strophe in ein hervorhebenswertes Gebet ein. In dem Wissen, dass das, was wir ansehen uns prägt und verändert, wird dort die Bitte laut, dass unser Blick auf Christus nicht abgelenkt werden möge, damit so Gottes Güte und Liebe auch in unserem Leben und Sterben Gestalt gewinnen.

Annegret Schöler-Canal, Mitglied im Arbeitskreis Musik

Lernvers des Monats

Aber ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen, der auf euch kommen wird, und werdet meine Zeugen sein in Jerusalem und in ganz Judäa und Samarien und bis an das Ende der Erde. (Apg 1,8)

Impressum: „Gemeinschaft“ – ZKZ: 083502 - Gemeinschaft; 102. Jahrgang; Herausgeber: Die Apis – Evangelischer Gemeinschaftsverband Württemberg e.V., Furtbachstraße 16, 70178 Stuttgart, Telefon 0711/96001-0, Fax 0711/96001-11, redaktion@die-apis.de, www.die-apis.de, Spendenkonto: IBAN DE71 6009 0100 0234 4900 04 BIC VOBADESS Der Verband ist als gemeinnützig anerkannt und arbeitet ausschließlich auf Opfer- und Spendenbasis innerhalb der Evangelischen Landeskirche – Schriftleitung: Steffen Kern, Redaktionsteam: Hermann Dreßen; Joachim Haußmann; Anke Pflugfelder; Manuela Sautter – Gestaltung: Joachim Haußmann – Fotos: medienREHvier.de; istockphoto.com; fotolia.com; Atelier Arnold; die Apis; Archiv; privat – Druck: Druckerei Raisch – Abdruck ohne Erlaubnis nicht gestattet – Bestellungen und Zuschriften sind an den Herausgeber zu richten. Titelbild: istockphoto.com © ThomasVogel

Abkürzungen der Liederbücher: GL: Gemeinschaftsliederbuch – EG: Evangelisches Gesangbuch – FJ: Feiert Jesus – KfJ: Kinder feiern Jesus

Api-intern

Wir laden ein und danken für alle Fürbitte

Veranstaltungen

Text nach Textplan – wenn nicht anders angegeben.

1. Mai Brackenheim, 10:00 Jugend- und Familientag, K.-S.-Gde.Haus (Radieschenfieber Matthias Jungermann, Hubert Weiler)
Kochersteinsfeld, 10:30 Impulstag (Hanspeter Wolfsberger)
St. Johann-Lonsingen, 11:00 Jugendtag DIPM-Zelt (Mr. Joy u.a.)
3. Mai Kusterdingen-Immenhausen, 14:00 Bezirkstreffen, Kirche
Ölbronn, 14:00 Bezirkstreffen, Gde.Haus (Hans-Otto Graser)
Owen, 14:00 Bezirkstreffen, Gde.Haus
Rutesheim, 14:30 Bezirkstreffen (Gustavo Victoria)
4. Mai Memmingen, 19:30 Bezirksmitarbeitertreffen
8. Mai Eislingen, 19:30 Themenabend der Lebendigen Gemeinde, Gde.Haus (Gottfried Holland)
9. Mai Bad Urach-Georgiisiedlung, 10:00 Mädelfrühstück, Primus-Truber-Haus (Annika Richter)
Memmingen, 10:00 Zukunftswerkstatt
Reutlingen, 09:00 Bibl. Studientag (Thorsten Müller)
10. Mai Wurmberg, 17:30 Sonntagstreff, Gde.Haus (Günter Blatz)
11. Mai Pfullingen, 20:00 Israel-Abend
12. Mai Göppingen, 20:00 Eheabend (Christel u. Christian Steinbacher von Team F)
Pfullingen, 20:00 Israel-Abend, Pfullinger Hallen (Johannes Gerloff)
14. Mai Grömbach, 14:00 Himmelfahrtskonferenz Kirche (Schuldekan Thorsten Trautwein)
Hohenstein-Meidelstetten, 10:00 + 14:00 Familientag, Gde.Haus (Ulrich Scheffbuch)
Marschalkenzimmern, 10:00 Gottesdienst Kirche (Otto Schaude)
Woringen, 10:30 Gemeinschaftstag, Kirche/Schule (Jürgen Mette)
15. Mai Reutlingen, 16:30 Veeh-Harfen-Schnupperstunde
16. Mai Wilhelmsdorf, 14:30 Bezirksbrüderstunde
17. Mai Mössingen-Öschingen, 19:30 ABC-Treff, Gde.Haus (Dekan i.R. Emil Haag)
Kusterdingen-Immenhausen, 17:30 Treffpunkt Gemeinschaft, Gde.Haus
Bad Urach, 14:00 Bez.treffen, Bonhoeffer Haus
17. Mai Göppingen, 11:00 11-Uhr Treff (Johannes Kuhn)
Memmingen, 18:00 Bezirksgottesdienst (Gotthilf Holl)
20. Mai Bezirks-Verbunds-Ausflug, Geislingen-Laichingen, Göppingen, Kirchheim, Ulm, 08:00 Tagesausflug ins Elsaß, Straßburg
Denkendorf, 20:00 Bibelabend „Israel und seine Nachbarn“, Martin-Luther Haus (Armin Bachor)
25. Mai Remshalden-Buoch, 14:30 Bezirkstreffen, Gde. Haus
Sontheim, 14:00 Konferenz, Kirche
Tübingen, 14:00 Konferenz, Jakobuskirche
30. Mai Hülben, 13:00 Konferenz, Altes Schulhaus
31. Mai Nagold, 17:30 Sonntagstreff, Steinbergtreff

Mehrtägige Veranstaltungen

19.-22.05.2015 Zizishausen, 16:00 Api-Gemeinschaftskinderbibelstunden im Freien, Spielplatz
26.-30.05.2015 Nürtingen-Roßdorf, 16:00 Api-Gemeinschaftskinderbibelstunden im Freien, Spielplatz

Freizeiten – Wochenenden

3.–10.5. Wanderfreizeit, Schwäbisch Gmünd
3.–8.5. Mutter-Kind-Freizeit I, Schwäbisch Gmünd
8.–10.5. Pädagogisches Seminar, Schwäbisch Gmünd
8.–10.5. Akustik-Gitarrenseminar, Schwäbisch Gmünd
17.–22.5. Großeltern-Enkel-Freizeit, Schwäbisch Gmünd
23.–30.5. Bergerlebnis im Pitztal, Tirol (Österreich)
24.–30.5. Pfingst-Camp, Hohenlohe
24.–31.5. Radreise von der West- an die Ostküste (Italien)
25.–31.5. Das Fußballcamp 2015, Sechselberg

Anzeige

istockphoto © momcilog

Lohnendes Leben

Als ich Christ wurde, war für mich eine wichtige Frage: wie kann ich garantieren, dass mein Leben sich lohnt, dass ich am Ende eines langen Lebens wirklich sagen kann: Ja, es hat sich wirklich gelohnt. Das ist jetzt über 30 Jahre her und ich kann sagen: mein Leben hat sich gelohnt. Es hat wunderbare und schöne Momente gegeben, und auch schwierige und schmerzhafte. Was hat mir geholfen in den „bösen" Tagen, wenn Menschen enttäuscht haben, Sehnsüchte nicht wahr und Aktivitäten äußerst zäh wurden, wenn die vielen Kleinigkeiten des Alltags einfach anstrengend waren?

Ermutigung erfahre ich täglich durch die vielen positiven Erlebnisse: die Zuwendung meiner Frau, die Sonne am Morgen, ein flottes Lied, das Lob eines Kollegen, das Gelingen eines Vorhabens, die Erkenntnis: ja, es klappt. Auch wenn ich diese guten Dinge in mancher Schwermut nicht immer sofort wahrnehmen kann – sie sind wichtige Impulse in meinem Leben.

In der Bibel ermutigen mich die vielen Beispiele, wie Menschen Gott erleben. 40 Jahre hat Moses – als Prinz erzogen – in der Halbwüste als Knecht gedient. Was hat er wohl in all den Jahren so gedacht, gehadert, gehofft, gezweifelt. Gott hatte ihn die ganze Zeit über nicht vergessen: er hat ihm Zeit gegeben, die notwendig war, ihn dann berufen und konnte ihn dann – gegen seinen Willen – erst gebrauchen. Der völlig verzagte Johannes der Täufer im Gefängnis lässt Jesus fragen, ob er wirklich der Messias ist. Auch er wurde nicht enttäuscht und bekam von Jesus (Mt 11) die Antwort mit einem Hinweis auf Jesaja 35. Johannes hat sicher die von Jesus nicht genannten Vers 3 + 4 gekannt: „Stärkt die müden Hände und macht fest die wankenden Knie! Sagt den verzagten Herzen: ‚Seid getrost, fürchtet euch nicht! Seht, da ist euer Gott!'" Oder die Geschichte von Karfreitag: „Petrus ging hinaus und weinte bitterlich" (Mt 26). Und trotzdem schreibt er danach noch Weltgeschichte mit ihm. Oder Paulus: er beginnt seinen zweiten Brief an die Korinther mit einem Lob an Gott, gerade weil er Gottes Hand sieht in all dem Leid, was ihm widerfährt.

Ich denke, Gott ist nicht mein Erfüllungsgehilfe, dass ich mich gut fühlen muss. Das kann ich weder in der Bibel noch in der Geschichte der Christen sehen. Aber er ist der liebende Vater, der es gut mit mir meint, der mich aus Gnade zu seinem Kind gemacht hat. Und: Jesus ist „gegeben alle Macht im Himmel und auf Erden" (Mt 28) – was soll mir da geschehen, ohne dass er es weiß (vgl. Rö 8, 28ff.). Das ist für mich Ermutigung. Das will ich glauben, dann lohnt sich auch mein Leben.

Rolf Bauer, Satteldorf